

# Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker,  
Bauhilfsarbeiter und Steinarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Rüdersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Rüdersdorferstr. 60.

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen etc. sind an  
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Montag abends 6 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 80 Pfg. (ohne  
Postgebühren), bei Zusendung unter Kreuzband  
1,20 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: Die viergespaltene Zeile 40 Pfg.

Nummer 27.

Berlin, den 7. Juli 1907.

8. Jahrgang.

## Kollegen, bezahlt pünktlich die Extrabeiträge!

### Inhaltsverzeichnis.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1906. —  
Kirchenglaube und historische Dialektik. — Einigungsamt  
und Schlichtungskommission. — Rudolph: „Grundstein“  
Sowindl. „St. Berlin“ als Streikbrecher-Vermittlungs-Institut.  
„Gelben“. Protest gegen die „Gelben“. — Wirtschaftliche  
Bewegung. — Sozialdemokratische Weisheit. — Die „christ-  
liche Agitationsmethode“. — Verbandsnachrichten: Münster.  
Pörmund. Sachsenburg. Wöhrwinkel. Wöfen. Steele. Köln.  
St. Zimmern. Heferskirchen. Lamspringe. Silberheim. Kantien.  
Erltrabe. Andlar. Berlin. Düsseldorf. Essen. — Ein neues  
System zur Verteilung von Stundeböden. — Aus anderen  
christlichen Verbänden. — Gerichtliches. — Bauunfall. —  
Literarisches. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Ver-  
sammlungsstatuten. — Sterbetafel. — Anzeigen.

### Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1906.

L

Das Jahr 1906 traf die deutsche Wirtschaft auf einem  
erkenntlichen Hochstand. Die großen Industrien, die Mon-  
tan- und Textilindustrie, waren reichlich mit Aufträgen  
versorgt, und in den übrigen Gewerben war an Be-  
schäftigungsgelassenheit kein Mangel. Die Nachfragemäch-  
te der großen Werke zeigten, daß zum Teil die Lebens-  
bedürfnisse erfüllt wurden. Die Lebenshaltung der breiten  
Schichten hat sich beträchtlich verbessert, und nach-  
dem große Arbeitermassen sich in den gewerkschaftlichen  
Organisationen sammelten, verließen diese ihre Auf-  
gabe, wenn sie in solchen Prosperitätsjahren der Ar-  
beitern nicht einen größeren Anteil an den Erträgen der  
Wirtschaft zu verschaffen suchten. Diesen Bestrebungen  
gegenüber leisteten die Unternehmer teilweise heftigen  
Widerstand, und die Folge waren wieder eine große An-  
zahl Streiks und Ausperrungen, an denen in 1906 wieder  
über 300 000 Personen beteiligt waren. Verschiedene An-  
gelegenheiten indes darauf hin, daß diese Kampfperiode  
ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheint. Der Ver-  
band der Metallindustriellen, der sich seither gewaltig  
gegen jedwede korporative Verhandlungsform mit den  
Arbeitern geweigert hat, ist bereits daran, diesen Stand-  
punkt aufzugeben, und auch der Bergbauische Verein hat  
Ende 1906 die Eingaben der Bergarbeiterorganisationen  
bei weitem nicht mehr so schroff beantwortet, als bei dem  
gewaltigen Kampfe im Frühjahr 1905. Das Erstarken der  
Arbeiterorganisationen und die öffentliche Meinung haben  
das ihrige dazu beigetragen.

Die Gewerkschaftsbewegung hat im Berichtsjahre  
wieder einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen;  
auch die christlichen Gewerkschaften sind an diesem wie  
früher in erheblichem Maße beteiligt. Sowohl an Mit-  
gliederzahl, Leistungsfähigkeit wie innerer Konsolidation  
stand unsere Bewegung im Jahre 1906 im Zeichen eines  
gewaltigen Fortschrittes. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung  
insgesamt dürfte nunmehr hinsichtlich der Mit-  
gliederzahl an die Spitze aller europäischen Länder sowie  
der Vereinigten Staaten von Nordamerika gerückt sein.

Der wichtigste Vorgang innerhalb der deutschen Ge-  
werkschaftsbewegung während des verfloffenen Jahres ist  
wohl die Klärung in den prinzipiellen Grund-  
lagen der verschiedenen Gewerkschaftsrich-  
tungen. Die christlichen Gewerkschaften haben auf dem  
Breslauer Kongress die Stellung ihrer Bewegung zu den  
verschiedensten Fragen offen und zusammenfassend dar-  
gelegt. Sie sind eine selbständige Gruppe von Lohnarbei-  
tern, die die Grundfrage der bestehenden Staats- und  
Wirtschaftsordnung als zweckmäßig und notwendig aner-  
kennen. Infolge der großen Umwälzungen, die das neun-  
zehnte Jahrhundert gebracht, bildet heute der industrielle  
Lohnarbeitersstand Deutschlands mit seinen Familienange-  
hörigen rund den dritten Teil der Bevölkerung. Es er-  
scheint daher gerechtfertigt, daß diesem Stande auf die  
Einstellung der gesellschaftlichen Ordnung ein größerer  
Einfluß eingeräumt wird. Die Berufszählung des  
Jahres 1895 ergab, daß damals schon drei Millionen  
Personen in solchen Betrieben tätig waren, die je mehr  
als 50, und 1/4 Millionen in Betrieben, die über 200  
Personen beschäftigten. Solcher Anlagen gegenüber ist  
das Patriarchalsystem im Produktionsprozeß nicht mehr  
aufrechtzuerhalten. Die christlichen Gewerkschaften ver-  
langen Mitbestimmung der Arbeiter bei der Gestaltung  
des Arbeitsvertrages, fordern ein konstitutionelles Be-  
triebsystem. Die Klassenkämpfe, den Klassenhaß mit  
seinem die Arbeits- und Berufsfähigkeit lähmenden  
Einfluß haben die christlichen Gewerkschaften ab einer

extreme Scheidung der Lohnarbeiterklasse von den anderen  
Volksschichten halten sie sowohl im vaterländischen Inter-  
esse wie im Interesse der Weiterentwicklung der deut-  
schen Wirtschaft für verfehlt.

Auch die sog. „freien“ Gewerkschaften gaben im Be-  
richtsjahre ihrem Programm eine Erläuterung. Die  
Massenstreikbewegung innerhalb der Sozialdemokratie führte  
auf dem Mannheimer Parteitag zur Besprechung des  
Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaften. Das  
Hauptorgan dieser Gewerkschaftsrichtung, das Korrespon-  
denzblatt der Generalkommission, schickte der Diskussion  
einige Artikel voraus, in denen gesagt wurde:

„Die Gewerkschaften setzen heute ebenso  
wie vor und nach dem Ausnahmegesetz auf der  
Theorie des Klassengegensatzes zwischen Ka-  
pitalist und Arbeiter und sie erkennen den  
Klassenkampf als die notwendige Folge dieses  
Gegensatzes und die Aufhebung der Kapital-  
istischen Ausbeutung als die einzige Lösung  
dieses Verhältnisses an. An dieser Lösung  
mitzuwirken ist die gewerkschaftliche und ge-  
nossenschaftliche Organisation nicht minder  
als die politische Organisation der Arbeiter-  
klasse berufen.“

Und in Mannheim selbst wurde die Verbrüderung  
zwischen Partei und Gewerkschaften vollzogen und be-  
schlossen, es sei „unbedingt notwendig, daß die gewerk-  
schaftliche Bewegung vom Geiste der Sozialdemokratie  
beherrscht werde“. Die deutsche Arbeiterschaft weiß jetzt,  
worauf sie ist, und auch wir haben alle Ursache, die neu  
geschaffene klare Situation zu begrüßen.

Im vorigen Jahresbericht wiesen wir schon darauf  
hin, daß manche Scharfmacher die christlichen Gewerk-  
schaften für gefährlicher hielten als die sozialdemokrati-  
schen. Dieser Gedanke, der damals verschiedenen Kreisen  
als grotesk schien, wurde im letzten Jahre in Unter-  
nehmerkonferenzen weitergesponnen; insbesondere will  
man beobachtet haben, daß die christlichen Gewerkschaften  
die sozialdemokratischen in Forderungen zu übertrumpfen  
suchten. Für solch sinnwidrige Seitenprünge, für die  
übrigens keine Beweise erbracht sind, sind die christlichen  
Gewerkschaften denn doch schon zu alt. Die Sozialdemo-  
kratie an Radikalismus überbieten zu wollen, hieße die  
christliche Gewerkschaftsbewegung geradezu zu einem  
Sammelbecken unbedenkbarer Draufgänger machen, wo-  
durch die soliden Elemente, die schließlich doch das  
Rückgrat einer Bewegung bilden müssen, nur abgestoßen  
würden. Und das wäre der beste Weg, der christlichen  
Gewerkschaftsbewegung ein baldiges und sicheres Ende  
zu bereiten. Bei vernunftgemäß eingeleiteten und geführ-  
ten Kämpfen gegen die sozialdemokratischen Organisa-  
tionen sich mißbrauchen zu lassen, — was manche Unter-  
nehmer als Aufgabe der christlichen Gewerkschaften an-  
sehen — haben diese allerdings von jeher abgelehnt, und  
diesem Standpunkt werden sie auch für die Zukunft  
treu bleiben. Eine andere Art Unternehmer ist der  
Meinung, christliche Organisationen dürften Forderungen  
nicht stellen, sondern müßten des Christentums wegen  
ihre Mitglieder zur „stillen Duldung“ erziehen. So  
lassen die christlich organisierten Arbeiter den Begriff  
Christentum nicht auf. Nach ihrer Meinung ist die  
Haupttugend des Christentums Gerechtigkeit. Und  
Unternehmer, die die moderne Wirtschaftsentwicklung zu  
verstehen sich bemühen und in den Arbeitern vollwertige  
Menschen erblicken, werden bald erkennen, daß mit den  
christlichen Gewerkschaften sehr gut fertig zu werden ist.

Andere Kreise, die zudem den christlichen Gewerk-  
schaften noch nie gewogen waren, suchen in neuester  
Zeit dieselben wieder verstärkt als „ultramontane Organi-  
sationen“ zu verächtigen. Es erscheint daher angebracht,  
bei dieser tatsächlich und geschichtlich unwahren Agita-  
tionsphrase etwas zu verweilen. Geprägt wurde die-  
selbe von der Sozialdemokratie. Im rheinisch-westfälischen  
Industrieviertel wurden jahrzehntelang die politi-  
schen Kämpfe äußerst scharf nach der konfessionellen Seite  
hin geführt. Daß dadurch das Zusammenwirken der  
Arbeiter in gemeinschaftlichen Organisationen nicht ge-  
fördert wurde, ist naheliegend. Als dann die interkon-  
fessionelle christliche Gewerkschafts-idee bei den Arbeitern  
größeren Anklang fand, suchte die rheinisch-westfälische  
Sozialdemokratie hier durch die politischen Kämpfe be-  
ackerten Boden für ihre Zwecke auszunutzen; es wurden,  
um die evangelischen Arbeiter von den christlichen Ge-  
werkschaften abzusprechen und sie für sozialdemokratische  
Organisationen geselliger zu machen, die Worte „Zent-  
rumsgewerksvereine“ und „ultramontane Organisationen“  
dem sozialdemokratischen Agitationsarsenal einverleibt.  
Und allmählich bedienten sich Gegner der christlichen Ge-  
werkschaften im evangelischen Lager ähnlicher Bedeu-  
tungen. Was ist nun Wahrheit? Mit den Gründun-  
gen der meisten Verbände christlicher Richtung, u. a. der  
Bauhilfsarbeiter, Metallarbeiter, Holz- und Transport-

arbeiter, Holzarbeiter, Schuh- und Lederarbeiter, Schnei-  
der, Maler, graphisches Gewerbe, Bäcker usw. hat der  
„Ultramontanismus“ oder irgend eine politische Partei  
nicht das mindeste zu tun. Sowohl die ersten Anregungen  
zur Gründung dieser Verbände kamen aus Arbeiterkreisen,  
wie auch die Statuten und einleitenden Delegiertentage  
von Arbeitern „ist vorbereitet wurden. An der Grün-  
dung der Verbände der Bergarbeiter, Textilarbeiter,  
Tabatarbeiter usw. haben allerdings katholische Geistliche  
in mehr oder minder großem Maße mitgewirkt. Und das ist  
in sich selbst die betreffende Arbeiter heute noch dank-  
bar. Welche dieser Mitbegründer haben gegenwärtig auf  
die Entschiedenheiten der betreffenden Verbände noch irgend-  
welchen Einfluß? Wo sind von den Zehntausen-  
den evangelischer Mitglieder diejenigen, die  
infolge langjähriger Zugehörigkeit zu den  
christlichen Gewerkschaften für die Zen-  
trumspartei gewonnen oder zu gewinnen  
versucht wurden? Tatsache ist vielmehr, daß die  
Angehörigen der christlichen Gewerkschaften denjenigen  
Parteien, denen sie vor ihrer Mitgliedschaft an-  
gehört haben oder zu denen sie hinneigten, von verschwin-  
denden Ausnahmen vielleicht abgesehen, treu geblieben  
sind, zum großen Aerger der Sozialdemokratie. Im  
sozialdemokratischen Gewerkschaftslager dagegen wird es  
als etwas Selbstverständliches angesehen, daß die Er-  
ziehungsarbeit der Gewerkschaften — und diese wird ent-  
sprechend gehandhabt — zur Sozialdemokratie führen  
müsse. Und Hunderttausende deutscher Arbeiter würden  
denn auch tatsächlich durch die betreffende Gewerkschafts-  
gruppe der Sozialdemokratie zugeführt.

Die betreffenden Organisationen werden somit mit  
Recht als sozialdemokratische Gewerkschaften bezeichnet.  
Von Interesse ist schließlich auch, daß dasselbe sozialdemo-  
kratische Blatt, das zuerst die christlichen Gewerkschaften  
als „Zentrumsgewerksvereine“ verächtigte, nach der letzten  
Reichstagswahl das Folgende schrieb:

„In Senneberg-Rettmann kämpften die Christlichen für  
einen Freistatsmänn, in Darmen-Eberfeld für einen Reichs-  
parteller, in Bielefeld-Wiederbrück und in Bochum-Gelsen-  
kirchen für einen Liberalen. Einen Unterschied in der Partei  
gibt es für die christlichen Wiederwähler nicht mehr; sie  
würden für den Teufel eintreten, wenn sie jünger wären,  
damit einen Sozialdemokraten zu Fall zu bringen.“ (Dort-  
munder „Arbeiter-Zeitung“, Jahrgang 1906, Nr. 53.)

Lebendig agitatorische Gründe bestimmten somit die  
Sozialdemokratie, die christlichen Gewerkschaften als  
„Zentrumsgewerksvereine“ zu denunzieren. Die Nachbeter  
dieser Agitationsphrase außerhalb des sozialdemokratischen  
Lagers haben anscheinend über deren innere Haltlosig-  
keit noch nicht ernstlich nachgedacht. Die christlichen Ge-  
werkschaften könnten nämlich gar nichts Törichteres tun,  
als sich für eine Partei festlegen, für die ihnen die Macht  
fehlt, sie zu beherrschen. Obwohl die sozialdemokratische  
Gewerkschaftsbewegung mit mehr als 1/2 Millionen Mit-  
gliedern sich einseitig der Sozialdemokratie verschrieben  
hat und man daher annehmen sollte, daß sozialdemo-  
kratische Parteipolitik und gewerkschaftliche Taktik Differen-  
zen gegenseitig ausschließen, wurzeln die neueren schwer-  
wiegenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Gewerk-  
schaftsbewegung und Sozialdemokratie an dem Wider-  
spruch zwischen Parteidoctrin und gewerkschaftlicher Wirk-  
lichkeit. In viel stärkerem Maße würden sich die christ-  
lichen Gewerkschaften zwischen zwei Stühlen setzen, wollten  
sie sich für eine der bürgerlichen Parteien festlegen. Nach-  
dem aber viele Lebensfragen der Gewerkschaftsbewegung  
mit der Gesetzgebung ver wachsen sind, und neben der  
Sozialdemokratie die Gründung einer anderen Arbeiter-  
partei aussichtslos erscheint, — die Frage der Zweck- oder  
Unzweckmäßigkeit kann hier unerörtert bleiben — kann es  
für die christlichen organisierten Arbeiter gar nichts  
andere geben, als in den verschiedenen Parteien für ihre  
Bestrebungen zu kämpfen. In diesem Sinne schreiben  
wir nach der letzten Reichstagswahl:

In den meisten bürgerlichen Parteien ist für fortge-  
schrittlichere und weniger fortgeschrittenere Elemente Platz. Die  
Wähler einer Partei haben daher deren Verjüngung im  
neuzeitlichen Sinne in der Hand. Kandidaten, die für die  
moderne Arbeiterbewegung kein Verständnis besitzen, müssen  
eben durch andere ersetzt werden. Wo die Arbeiter größere  
Wählermassen darstellen, trägt man zweifellos deren bezüg-  
lichen Forderungen Rechnung. Unsere Kollegen müssen sich  
nur bemühen, innerhalb der ihnen zuzugewandten politischen  
Partei Einfluß zu gewinnen.“

Das ist das „partei-politische“ Programm unserer  
Bewegung. Darnach wird den Angehörigen der ver-  
schiedenen nichtsozialdemokratischen Parteien in den christ-  
lichen Gewerkschaften das gleiche Bürgerrecht eingeräumt  
wie denen, die sich zur Zentrumspartei bekennen. Die  
konfessionellen und parteipolitischen Streitfragen bleiben  
vor der Ähre der christlichen Gewerkschaftsversammlung,  
sagte mit Recht Herr Liz. Mümm in dem in der letzten  
Nummer des Zentralblattes publizierten Artikel. Mögen sich



arbeiter nahezu 30 000, die Bayerischen Eisenbahner ca. 25 000, die Hilfs- und Transportarbeiter über 15 000, die Holz- und Keramarbeiter mehr als 10 000 Mitglieder. Eine Mitgliederzunahme haben im Berichtsjahre, von Jahreschluss zu Jahreschluss gerechnet, die Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter um 16 099, Textilarbeiter 9594, Metallarbeiter 9132, Bergarbeiter 8528, Hilfs- und Transportarbeiter 4510, Bayerische Eisenbahner 3311, Tabakarbeiter 3020, Keramarbeiter 3001, Schuh- und Lederarbeiter 1448, Holzarbeiter 1349, Schneider 1266, Maler 1088 usw. Auch die Zahl der weiblichen Mitglieder, die 1905 11 991 betrug, ist 1906 auf 21 646 gestiegen und hat sich somit nahezu verdoppelt. An der weiblichen Mitgliederzunahme ist der Textilarbeiterverband mit 5246, der Tabakarbeiterverband mit 2098, der Keramarbeiterverband mit 827, die Heimarbeiterinnen mit 527 Mitgliedern beteiligt.

An Hand der Aufnahmegebühren ist bei den folgenden Verbänden eine Zusammenstellung über den Mitgliederwechsel möglich. Danach ergibt sich folgendes Bild.

Organisation	Es wurden Mitglieder angesetzt	Die Zunahme betrug von Jahresabschluss zu Jahresabschluss	Es schieden sich aus
Bergarbeiter	12 934	8 528	4 411
Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter	80 138	16 099	14 039
Textilarbeiter	22 106	9 594	12 512
Metallarbeiter	21 044	9 132	11 912
Hilfs- und Transportarbeiter	14 008	4 510	9 498
Holzarbeiter	7 472	1 349	6 123
Keramarbeiter	5 272	8 001	2 271
Tabakarbeiter	7 880	3 020	4 810
Heimarbeiterinnen	1 150	1 008	144
Schuh- und Lederarbeiter	2 682	1 448	1 234
Schneider	8 848	1 266	2 090
Maler	1 814	1 088	748
Graphisches Gewerbe	784	115	669
Bayerische Salinenarbeiter	98	88	85
Krankenpfleger	702	422	280
<b>Gesamt</b>	<b>181 380</b>	<b>60 576</b>	<b>70 804</b>

Esomit sind über 70 000 Mitglieder aus ihren Verbänden, denen sie im Verlaufe des Jahres beigetreten, wieder ausgeschieden. Der Wechsel ist allerdings im Vergleich mit den meisten sozialdemokratischen Verbänden schwächer als in diesen. Auch dürften unter den 181 380 Personen, die Aufnahmegebühren entrichteten, sich ein größerer Prozentsatz befinden, die den Beitritt mehrfach tätigten. Dennoch müssen alle Mittel ausgefunktionsfähig werden, die geeignet sind, diesem Uebel zu begegnen. Verhältnismäßig schwach ist der Wechsel bei den Bergarbeitern, Keramarbeitern, Heimarbeiterinnen, Malern und Krankenpflegern, besonders stark bei den Bauhandwerkern, Textilarbeitern, Metallarbeitern und Hilfsarbeitern, und geradezu erschreckend groß bei den Holzarbeitern, bei denen von 7472 Neuaufgenommenen wieder 6123 ausgeschieden. Es wird Aufgabe der Verbände- und Zahlstellenporträts sein müssen, systematisch bei den Quartalsabrechnungen den Ursachen nachzugehen, auf die der starke Wechsel zurückzuführen ist. Bevor ernsthaft Mithilfe möglich ist, müssen erst die hauptsächlichsten Ursachen ermittelt sein.

Die Mitgliederzunahme entfällt auch dieses Jahr wieder ausschließlich auf die dem Gesamtverband angeschlossenen Verbände. In dem Verein zur gegenseitigen Hilfe in Schlesien entwickelt sich allmählich die Erkenntnis, daß mit der gegenwärtigen Organisationsform die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Mitglieder nicht befriedigt werden können. Durch die dortigen politischen Wirren ist der Gedanke zur gewerkschaftlichen Organisation in den Hintergrund gedrängt worden, so daß Oberschlesien Arbeiterchaft, im Gegensatz zu den anderen industriellen Kreisen Deutschlands, während der letzten Prosperitätsjahre eine merkliche Besserstellung ihrer Arbeitsbedingungen aufzuweisen vermag. Und nirgends ist neben der Bekämpfung der Mißstände eine nachhaltige, gewerkschaftliche Erziehungsarbeit notwendiger als dort. Durch Versammlungen und gewerkschaftliche Literatur sowie mittels Unterrichtskursen möchte versucht bei einem Stamm Vertrauensleute ein gefundenes Selbstbewußtsein geweckt und der Gedanke der Arbeitersolidarität vertieft werden. Heute ist erst ein geringer Teil der ober-schlesischen Arbeiter sozialdemokratisch gestimmt. Auf die Dauer fällt aber der ober-schlesische Industriebezirk derjenigen Organisationsrichtung zu, die diese Vorarbeit geleistet. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften machen gegenwärtig dort gewaltige agitatorische Anstrengungen. Ueber deren momentane Erfolglosigkeit darf man sich nicht hinwegtäuschen. Es ist daher höchste Zeit, daß nachdem die christlichen Gewerkschaften dort auch noch den Kampf gegen die „Deutschen“ Scheinorganisationen führen müssen, der Verein zur gegenseitigen Hilfe mit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften bzw. mit dem Gewerbeverein der christlichen Bergarbeiter Verbindungen anzuknüpfen sich entschließt.

Der deutsche Eisenbahnhandwerkerverband hat gleich dem vorausgegangenen auch im letzten Jahre wieder 6345 Mitglieder verloren. Seit der „Allgemeine Verband der Eisenbahnvereine der preussisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen“, der gegenwärtig nahezu 400 000 Mitglieder zählen soll, begründet wurde, geht es mit dem Eriehischen Verband immer mehr rückwärts. Dem „Allgemeinen Verbands“ gehören die höchsten Beamten und die Streckenarbeiter der entlegenen Bezirke als Mitglieder an. Die Hauptleistungen dieses Verbandes bestehen in den Abschlüssen von Versicherungsabergünstigungen für die Eisenbahner sowie in dem gemeinschaftlichen Bezug verschiedener Artikel, die dadurch verbilligt werden. Dagegen ist schließlich nichts zu sagen. Eine Organisation zur Wahrnehmung der Interessen, insbesondere der unteren Beamten, ist der Verband nicht. Diese sind sonach der Laune und Willkür der einzelnen Vorgesetzten ausgesetzt. Mißständen und Ungerechtigkeiten, von denen die preussischen Staatsbetriebe durchaus nicht frei sind, kann in solchen „Organisationen“ nicht gemeinschaftlich entgegengetreten werden. Ob mit diesem „System“ das große Meer der preussischen Eisenbahnunterbeamten noch längere Zeit zufriedenhalten ist, möchten wir sehr bezweifeln. Der Eriehische Verband deutscher Eisenbahnhandwerker ist an dieser Entwicklung nicht unschuldig. Die Erziehung der Mitglieder zu freien, selbstbewußten Staatsbürgern, die im Dienste gewissenhaft ihre Pflicht tun, daneben aber auch ihr freies Berechtigungsrecht beanspruchen, hat dieser Verband völlig vernachlässigt. In dem bayerischen Staatsbahnbetrieb widet sich der Verkehr nicht unzuverlässiger ab als in Preußen, trotzdem die dortigen Angestellten in dem bayerischen Eisenbahnerverband sich eine wirksame Interessenvertretung geschaffen haben. Daß die preussischen Eisenbahner das Beispiel ihrer bayerischen Kollegen nachahmen werden, wird auf die Dauer keine Eisenbahnverwaltung verhindern können.

### Einigungsamt und Schlichtungskommission.

In dem Restalter der Organisation, in welchem wir eben leben, oder besser gesagt, künstlich mehr hindern, erlangen die Einigungsämter und Schlichtungskommissionen eine immer größere Bedeutung. Fast bei allen Tarifverträgen, welche fest abgeschlossen werden, wird auch zugleich eine Einigungs-

Schlichtungskommission festgesetzt, welche bei etwaigen Streitigkeiten im Geltungsbereiche des Tarifvertrages vermittelnd eingreifen soll. Bei größeren Bezirksverträgen hat sich in den letzten Jahren, ganz besonders im Baugewerbe, die Schaffung von Einigungsämtern bewährt, welche über ganze wirtschaftlich und geographisch zusammengehörige und zusammenhängende Gebiete ausgedehnt wurden. Daneben kommen dann die örtlichen Schlichtungskommissionen sozusagen als Vorinstanz in Frage. Tarifverträge in größerem Umfange lassen sich auf längere Dauer auch wohl schwerlich ohne solche Schiedsgerichte durchführen, und dieses aus mancherlei Gründen.

Die Unternehmer konnten sich ja meistens nur schweren Herzens zu Verhandlungen mit den Arbeitern entschließen. Sie klammerten sich solange als möglich an den berühmten oder vielmehr berüchtigten Ausspruch Dueds und Genossen: „Auf wirtschaftlichem Gebiete weichen wir jede Gleichberechtigung des Arbeiters mit dem Arbeitgeber vollständig zurück.“ Ueber die eigenen Vorteile und viel mehr noch das entschiedene Vorgehen der Arbeiter ließen diesen Grundsatz bald verflammen. Man verhandelte mit den Arbeitern und schloß Verträge ab. Aber sobald man glaubte, der Organisationen Herr werden zu können, scheute man sich nicht, mit den verwerflichsten Mitteln gegen die Arbeiter zu kämpfen, namentlich gehörte dazu die unbedingte und brutale Vertragsbrüchigkeit in manchen Städten des Ruhrgebietes im Jahre 1905, zu dem Zwecke einer allgemeinen Aussperrung.

Ein solch ungerechtes Vorgehen ist ja nun seitens der Arbeiter, wenigstens soweit die christliche Organisation dabei in Frage kommt, nicht zu verzeihen. Aber immerhin können durch einzelne Kollegen oder Zahlstellen, ebenso wie von Seiten der Unternehmer Mißgriffe erfolgen, welche den tariflichen Ermahnungen zuwider sind. Schon der Wortlaut des Tarifvertrages selbst gibt oft Anlaß zu Streitigkeiten, indem die eine oder andere Partei irgend eine Bestimmung zu ihren Gunsten auszulegen versucht. Auch steht der radikalere Teil der „frei“ nennenden Gewerkschaften den Tarifverträgen immer noch sehr skeptisch gegenüber, weil sie sich dadurch in ihrem revolutionären Wirken und Treiben behindert fühlen. Man denke nur an die Schmerzen und Nachwehen, welche die Malkeier so vielen tariflich verpflichteten Genossen schon bereitet hat.

Nun kann aber behauptet werden, daß die Arbeiter im allgemeinen, besonders aber die christlich organisierten, befreit sind, die Tarife in allen ihren Bestimmungen durchzuführen. Da tritt nun ein Faktor hemmend in den Weg: sozial rückständige Unternehmer. Diese Rückständigkeit tritt besonders unangenehm bei vorkommenden Sitzungen der Schlichtungskommission in die Erscheinung.

Die Zusammensetzung der Schlichtungskommission in gleicher Anzahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ohne eine unparteiisch ausschlaggebende Person, ähnlich dem Einigungsamt, kann, wenn auch nur eine Partei sich nicht von rein objektiven Gründen leiten läßt oder die Tragweite ihrer Entscheidung nicht zu überschauen vermag, durchaus nicht als praktisch bezeichnet werden. In einer Sitzung in Elberfeld handelte es sich neulich um Maßregelung von zwei Arbeitern, welche sich „vermutlich“ bei der Baupolizei beschwert haben sollten, daß die Baubude zu klein sei. Nun ist aber nach einem Schiedsspruch des Einigungsamtes jedem Arbeiter erlaubt, über Mißstände, welche auf der Baustelle herrschen, seiner Organisation Mitteilung zu machen, und dürfen aus diesem Grunde den Leuten keine Schwierigkeiten bereitet werden. Von den vier anwesenden Vertretern der Arbeitgeber stellte sich einer auf den Standpunkt, der Unternehmer sei immer und zu jeder Zeit, gleichviel aus welchem Anlaß, berechtigt, Arbeiter zu entlassen. Die anderen drei dagegen waren der Ansicht, daß der Polier, welcher die Leute entlassen habe, eine Dummheit begangen hätte; einer machte den angeklagten Unternehmer noch darauf aufmerksam, daß er für die Dummheiten seines Poliers auch die Folgen zu tragen habe. Aber der Angeklagte wollte sich nicht dazu verstehen und so wurde abgestimmt, ob Maßregelung vorliege oder nicht, und dabei stellte sich heraus, daß die Arbeitgeber entgegen ihren Ansichten einstimmig mit Nein stimmten. Sie stimmten also nur aus Parteilichkeit; Recht oder Unrecht wurde den Arbeitern gegenüber von der Tagesordnung gestrichen. Dieses wurde noch nachträglich dadurch erhärtet, daß einer dieser Herren nach der Verhandlung zu einem Vertreter unserer Organisation in vertraulichem Tone sagte: „Wir hätten ja schon anders gestimmt, aber man will doch keinen Verdruß machen.“ Fürwahr, gerechte Richter.

Nach solchen Vorkommnissen ist es begreiflich, wenn sich die Arbeiter die Frage vorlegen, ob sie sich erst den zwecklosen Verhandlungen der Schlichtungskommission unterziehen oder gleich zur Selbsthilfe schreiten sollen. Letzteres Mittel müssen wir ja durchaus verwerfen, aber wenn die Schlichtungskommission von den Arbeitgebern so zur Phrase herabgewürdigt wird, so bürgt niemand dafür, daß den Arbeitern die Geduld reißt und dieselben sich ihr Recht auf demjenigen Wege suchen, welcher die meiste Aussicht auf Erfolg hat. Das liegt aber keineswegs im Interesse der Tarifverträge und deren zur Schlichtung von Streitigkeiten geschaffenen Institutionen. Dieses soll nun nicht gefagt sein, um den bestehenden Schlichtungsämtern die Sympathie zu rauben, nein, im Gegenteil, sorgen wir christlichen Gewerkschaftler nur dafür, daß wir uns bei allen vorkommenden Fällen dieser Art, sei es vor der Schlichtungskommission oder dem Einigungsamt, getreu den christlichen Grundsätzen, auf den Boden des Rechtes stellen, einerlei, ob ein Arbeiter oder ein Unternehmer in Frage kommt. Vielleicht erkennen die Herren dann an Beispielen, was moralisch erlaubt und was nicht erlaubt ist, wenn sie überhaupt Belehrungen zugänglich sind. Und diejenigen Kollegen, welche in die Lage kommen, bei der Bildung von Schlichtungskommissionen in Zukunft mittätig zu sein, die mögen doch soviel wie möglich dahin wirken, daß die Zusammensetzung eine derartige wird, daß auch ein wirklich gerechtes Verhandeln gewährleistet wird.

### Rundschau.

#### „Grundstein“-Schwindel.

Die energische Abschüttelung der gelben „nationalen“ Gründungen durch die Zentrumspresse kann der „Grundstein“ (Nr. 24) vom sozialdemokratischen Maurerverband partout nicht verwinden. Allen historischen Tatsachen ins Gesicht schlagend, behauptet er erneut, daß die Zentrumsherren gewerkschaftliche Sonderorganisationen konfessionellen oder „christlichen“ Charakters gegründet, geleitet, bevormundet haben zu dem ausgesprochenen Zweck, die freien Organisationen zu verhindern, es zu einer einheitlichen gewerkschaftlichen Organisation und Bewegung nicht kommen zu lassen; und weiter, daß die christlichen Organisationen ebenso unnützig gewesen wären, wie heute die gelben. Obwohl wir gerade nicht viele Hoffnung gegen den „Grundstein“ eines Besseren belehren zu können, relativieren wir nochmals: Bei der Gründung der christlichen Gewerkschaften ging man davon aus, daß in der heutigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Arbeiter Gewerkschaften zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage nicht entbehren können, daß diese aber zugleich ihre Aufgaben auf dem rein wirtschaftlichen Gebiet zu beschränken hätten. Da aber die bestehenden „freien“ Verbände nach dieser Richtung keine Schritte boten, belmte ihre wirtschaftlichen Bestrebungen mit parteipolitischen und antireligiösen Tendenzen verquillten, so konnten sie für die Arbeiter

und nationale Arbeiter nicht in Betracht kommen; neben ihnen erwies sich daher die Gründung wirklich neutraler Organisationen wie die christlichen sind, als absolute Notwendigkeit. Die Uneinigkeit ist also nicht etwa künstlich seitens der „Zentrumsherren“ in die Arbeiterbewegung hineingetragen worden, sondern — daran ist in keiner Weise zu zitteln — die Sozialdemokratie hat das Sprengpulver in die Arbeiterbewegung hineingeworfen. Ungeachtet dessen kann davon auch nach keiner Richtung die Rede sein, die christlichen Organisationen wären ebenso unnützig gewesen, wie die gelben. Voraussetzung und Zweck ist bei beiden völlig verschieden. Die christlichen Gewerkschaften verfolgen wirtschaftliche Aufgaben, die gelben Organisationen verfolgen daneben politische Tendenzen, Gränder der christlichen Gewerkschaften waren Arbeiter, die der gelben Verbände Politiker und Arbeitgeber, die christlichen Gewerkschaften waren für die christlich-nationalen Arbeiter, die nicht in eine sozialdemokratische Gewerkschaft eintreten konnten und wollten, eine historische Notwendigkeit, die gelben sind mehr künstliche Organisationen mit allen anderen als gewerkschaftlichen Zielen. Wenn das dem „Grundstein“ nicht genügt, vermögen wir ihm weiter nicht zu helfen. Er scheint aber nicht begreifen zu wollen. Denn wenn er es einige Zeilen weiter fertig bringt, die auf Grund eigener Mitteilungen der Gewerkschaften beruhende Tatsache, daß nicht etwa bloß bei den letzten Reichstagswahlen, sondern auch schon bei den vorletzten, Gewerkschaftsgroschen direkt für die sozialdemokratische Partei ausgeworfen worden sind, als „alte erbärmliche Lüge“ zu bezeichnen, so offenbart sich hier eine derartige Unwahrscheinlichkeit, die jede weitere ernsthafte Diskussion verbietet. Mit einem Gegner, der aus schwarz weiß macht, weiter sich abgeben, heißt wahrhaftig sich selbst heileidigen!

### „Stk Berlin“ als Streikbrecher-Vermittlungs-Institut.

Die Berliner Fachabteilungen begnügen sich bekanntlich nicht damit, den Streik als „Lobssünde“ zu bezeichnen und damit die Arbeiter dem „Schmähertum als wechsele Lohnsklaven auszuliefern, sondern suchen sich auch noch bei etwaigen Streiks als Streikbrecherlieferanten dem Unternehmertum nützlich zu machen. Dafür legten sie kürzlich wieder ein drastisches Zeugnis ab. Auf den Schlegeler Gruben und Neuroder Kohlen- und Tonwerken in Schlesien hatte die Werkleitung 14 Bergleute wegen ihrer Verbandszugehörigkeit gemahregelt, weshalb etwa die Hälfte der Belegschaften in den Streik trat. Die Berliner Fachabteiler begnügen sich nun nicht damit, daß sie sich nicht an dem Streik beteiligten, sondern sie organisierten auch einen gut funktionierenden Streikbrechernachweis, wie nachstehender Brief eines Berliner Arbeiterssekretärs beweist:

Mag, den 27. Sept. 1906.

Mein lieber Freund!

Dein Wunsch kommt gerade zur richtigen Zeit. Wir haben nämlich gegenwärtig eine Lieferung von ca. 100 Leuten an die Schlegeler Grube und in dieser Woche schon stramm gearbeitet. Zum Werben kann ich eine freie Kraft zur Verfügung stellen. Natürlich muß die Direktion die schriftliche Erklärung geben, daß sie für die Aufwandskosten aufkommt. Die Direktion der „Neuroder Kohlen“ und „Tonwerke“ hat es schon getan!

Du weißt also, wie die Sache steht und worum es sich handelt. Ich bitte um baldmöglichste Antwort.

Mit herzl. Verbandsgruß

Dein Freund Straube.

Besten Gruß an Herrn Steiger! — Aber! daß die Sache nicht vorher zu den Ohren der „Noten“ kommt. Die werden ohnehin fluchen, wenn sie von unserer Streikbrecherarbeit hören. Ueber die Neuroder Werke ist von den „Noten“ die Sperre herhängt!

Gruß. D. D.

Folgender gedruckter Zettel war dem Schreiben beigelegt:

„Junge, kräftige Leute, welche Lust haben, sich dem Bergmannsstande zu widmen, können sich heute abend von — bis — Uhr unter der unterzeichneten Kommission im — melden. Die Kommission des Arbeitsnachweises der katholischen Arbeitervereine.“

Friboler ist wohl noch selten Arbeiterberrat betrieben worden, wie es hier von angeblich „überkatholischen Arbeiterfreunden“ geschieht. In den Augen eines jeden ehrlich denkenden Menschen ist eine solche Gesellschaft gerichtet. Es gibt keine parlamentarischen Worte, um ein solches Gebaren richtig zu kennzeichnen.

### Die „Gelben“.

wie heute allgemein die in dem Hamburger Bund nationaler Arbeitervereine zusammengeschlossenen Werkvereine usw. genannt werden, scheinen gewissen Anzeichen nach mehr im geheimen, als in der Öffentlichkeit auf ihre Ausbreitung hinzuarbeiten. Bei der Patenschaft des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie kann es ihnen zu diesem Zwecke an den nötigen Mitteln sicherlich nicht fehlen. Nunmehr begimmen sich die „gelben“ Organisationen auch der Sympathie der „Deutschen Arbeitgeber-Ztg.“ (Nr. 24) zu erfreuen, was um so bemerkenswerter ist, als dieses Arbeitgeberorgan sich bisher ihnen gegenüber ziemlich zurückgehalten hatte. Aus der Stellungnahme der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften zu den gelben Organisationen glaubt das Blatt schließen zu dürfen, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftler in der „christlichen“ und „Frisch-Dunderschen“ Konkurrenz einen weit weniger bedenklichen Faktor erblicken, als in den „Gelben“, und schreibt dann:

Triift diese Annahme zu, so würde sich daraus für das Unternehmertum unzweifelhaft die Verpflichtung ergeben, in noch weit erheblicherem Maße, als dies bisher der Fall gewesen ist, zugunsten der gelben Arbeiterverbände einzutreten. Wer der Ueberzeugung lebt, daß die rapide Entwicklung der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung der Gesamtheit der Nation zum Unheile ausfallen muß, wer die Anschauung teilt, daß die Bekämpfung der kommunistischen Freilehre in erster Linie Sache des geinterten Unternehmertums ist, der wird auch ohne weiteres zugeben müssen, daß die Arbeitgeber mit Zug und Recht an die Beihilfe derjenigen unter ihren Arbeitern appellieren dürfen, die sich, des Zwanges der sozialdemokratischen Mittel müde, auf ihre Seite schlagen möchten.

Unter diesen Umständen spricht die „Arbeitgeber-Zeitung“ den gelben Verbänden eine nicht unwesentliche Bedeutung für die fernere Zukunft zu. Wenn den Leuten von der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ mit vollem Recht die Bekämpfung der kommunistischen Freilehre als eine der wichtigsten Aufgaben erscheint, so glauben wir, daß sie das Ziel eher dadurch erreichen, daß sie ihre Arbeiter in den nichtsozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisationen als ihnen gesetzlich zugebilligte Reaktionsrecht ausüben lassen, als sie in den „gelben“ um daselbe zu bringen und sie dort lediglich zu Streikbrechern zu erziehen.

Unter solchen Umständen kann der soziale Frieden kaum gegeben und die Bekämpfung der kommunistischen Freilehre in keiner Weise gefördert werden. Im Gegenteil!



...ndlung, welche am 12. Juni von den Arbeitgebern einberufen war, war auch der Vorstand von diesen eingeladen worden und mit drei Personen erschienen. Der freie Verband war mit fünf Mann vertreten, wozu die Arbeitgeber meinten, drei Mann müssten von diesem Verbande auch. Die Arbeitgeber boten dem Zimmerer den besten Vertrag an, der vor kurzer Zeit mit dem Zentralverband der Maurer auf 3/4 Jahre bis zum April 1911 geschlossen wurde. Nach diesem werden gezahlt von 1. Juni 1907 an 42 Pf., vom 1. April 1908 an 45 Pf., vom 1. April 1909 an 46 Pf. und vom 1. April 1910 an 47 Pf. pro Stunde. Zu einer Einigung ist es nicht gekommen. Der freigeordnete Zimmerer bestanden auf ihrer Forderung von 48 Pf. und Ausschluß des christlichen Verbandes von den Verhandlungen. Die letzte Forderung wurde noch besonders schriftlich bei den Unternehmern mitgeteilt, unter keinen Umständen ist diesen zu verhandeln oder einen Vertrag zu schließen, wenn der christliche Verband dabei beteiligt ist. Die Unternehmer haben darauf mit unserem Verband allein verhandelt und bedeutendste Zugeständnisse an geboten, als der Vertrag der Maurer bietet. Unser Bezirksleiter Haffe erklärte den Unternehmern, nochmals mündlich vom freien Zimmererverbande eine Erklärung eingeholen, ob diese mit uns gemeinsam verhandeln wollten oder nicht, bevor über das Angebot der Unternehmer verhandelt werde. Nach einer fast zweistündigen Aussprache des obigen Haffe mit den Vorständen der freien Zimmerer wurde am 21. Juni einig, eine Versammlung der freien Zimmerer am 21. Juni einzuberufen, um den Beschluß auf Ausschluß der christlichen wieder rückgängig zu machen. (Ob dieses geschehen ist, ist uns noch nicht bekannt. Die Red.)

In Argenthal, Kr. Simmern (Sunsrüder), stehen die Zimmerer, welche fast alle christlich organisiert sind, seit dem 8. Juni im Streit. Die Kollegen stellten am 20. Februar Lohnforderungen für 40 Pf. Stundenlohn und 10 stündige Arbeitszeit, worauf ihnen der Arbeitgeber keine Antwort gab. Ein weiteres Schreiben vom 1. Mai blieb seitens der Arbeitgeber wieder unbeantwortet. Aus dieser Zeit verhandelte der Herr Landrat von Simmern die Arbeiter zur Verhandlung zu bewegen, was diese ablehnten. Auch persönliche Eruchen der Gesellen, zu verhandeln, wurde seitens der Unternehmer abgelehnt. Nun ging den Kollegen die Geduld über die Mißachtung aus und sie legten, wie schon bemerkt, die Arbeit nieder. Am 10. Juni erhielt der Bezirksleiter Haffe in Frankfurt ein Schreiben von den Arbeitgebern, welches Inhalts:

An die Zentralstelle der Bauhandwerker  
Frankfurt.

Auf das Schreiben vom Februar (gemeint ist damit die Forderung) und Mai 07 Ihnen zur Antwort, daß die Verbands-Zimmerleute, welche bei Unterzeichneten arbeiten, am 8. d. Mts. in den Streit getreten sind, was uns auch sehr lieb ist, und selbige auch nicht mehr angenommen werden können, solange sie dem Verbände angehören.

Argenthal, den 8. Juni 1907.

Unterzeichnete Unternehmer:

Valentin Dörn. Adam Mühlis.

Nach hier bezog, einem Monat erinnern also für die Arbeit über ihrer Unzufriedenheit und antworten auf die ihnen feinerzeit eingegangenen Schreiben. Ist hier etwa Unfriede oder guter Wille im Frieden gewesen? Brutale Unterdrückung spricht aus den wenigen Zeilen der Arbeitgeber. Der Austritt aus dem Verbände wird gefordert von Arbeitgebern, welche es durch ihre Gesellen Mein zu etwas gebracht haben. Nicht Kenntnis über Bildung, sondern jahrelange rechtlose Entlohnung ihrer Kollegen, mit denen sie selber an einem Bode gearbeitet haben. Unversägliches Verhalten in ländlichem Bezirk zeigt sich hier. Nachdem der Streit ausgemacht war, verläßt der Herr Landrat nochmals durch den Bezirksleiter von Argenthal, die Unternehmer zu Verhandlungen zu bewegen. Uebermals strikte Ablehnung des Versuches. In der Mitteilung heißt es: „Solange fragliche Zimmerer dem Verbände angehören, ste zu keiner Verhandlung bereit. Vielmehr dieselben dem Verbände zur Verfügung ständen. Und aber jederzeit zu einer mündlichen Besprechung bezw. Aufklärung der Sachlage ihrerseits mit Ew. Hochwohlgebornen gern bereit.“ Also Besprechung bezw. Aufklärung wollen die Arbeitgeber dem Herrn Landrat gewähren. Vermittlung ist ausgeschlossen. In der Öffentlichkeit scheuen die Arbeitgeber nicht den Kampf gegen den Verband. Folgende Anzeige stand am 15. Juni in Nummer 70 der „Sunsrüder Zeitung, Antliches Kreisblatt für den Kreis Simmern“:

**Wichtige Zimmerleute, welche nicht dem christlichen Verbände angehören, werden gegen hohen Lohn sofort gesucht.**  
Anmeldung bei Mühlis und Dörn, Argenthal.

Also nur nicht die verhassten organisierten Zimmerer, sondern unorganisierte. Sie werden keine erhalten, dafür sorgen wir; sie werden auch den Verband nicht niederzwingen. Im Streit befinden sich noch 14 Kollegen. Als Streikbrecher arbeiten 2 Mann aus Argenthal und 3 Mann sind von auswärts gekommen, die aber der Landwirt als Zimmermann sind. Mehrere Kollegen haben sich Arbeit angenommen.

**Sozialdemokratische Weisheit.**

Wer von uns hat nicht schon „die hohe Meinung und Wichtigkeit“, die kleine und große sozialdemokratische Agitatoren von ihrer eigenen Person haben, beobachten können? Das ist mitunter herzerquickend. So mancher Knirps, der Gott weiß wo die Schulbank gedrückt hat, und der im größten ist in dem, was er nicht weiß, wirft sich stolz in die Brust: „Ich bin Sozialdemokrat. Er ist eben der Meinung, sich dadurch zu einer „wichtigen“, aber auch „gefährlichen“, Persönlichkeit zu stampeln. Durch verkehrte Regieremaßnahmen und Behandlung ist ihnen diese „Wichtigkeit“ beigebracht worden, welche allerdings viel von ihrem „einmaligen Glanz“ verloren hat. Zurückzuführen ist letzteres darauf, daß die gewalttätige Bekämpfung in der letzte des Letzten überleitet worden ist, und dadurch wurde der Sozialdemokrat nicht nur das „Gefährliche“ und „Geheimnisvolle“ geraubt, sondern sie selbst stellten sich demmaßen bloß, daß sie ihre „Wichtigkeit“ mit „Blendebällen“ versehen lassen mußte.

Aber auch heute noch treten sowohl in Versammlungen wie auf den Arbeitsstellen sozialdemokratische Agitatoren mit bekannter Wichtigkeit auf und tramen aus ihrer Weisheit Dinge aus, wovon man sich schließend am meisten über diejenigen wundern muß, die solches für bare Münze annehmen. Schadet aber nichts, sie finden ihr Publikum, das andächtig lauscht, und zum Schluß hört man oft beim Abschiedsreden: „Ja, der kann's!“ Da kann man auch die unglücklichsten Behauptungen über die christlichen Gewerkschaften aufstellen hören.

Der ganz kleinen Agitatoren nimmt man dies am Ende so nicht so trüben, anders aber ist es schon bei den Großen. Ein dralliges Beispiel liefert hier die Rede des allerersten sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbandes, welches einen „Renner“ und „Geschäfts-

forcher“ der christlichen Gewerkschaftsbewegung folgendermaßen reden läßt:

„Wir haben heute leider schon zwei Arten bei Lohnbewegungen manchmal gefährlich werdender, organisierter Arbeiter. Die älteste und schlimmste davon ist die unter dem klingenden Namen „christlich“ stehende. Obgleich ihr Fahrwasser sehr schmutzig ist, findet sie die meisten Anhänger in den finsternen Massen. Begründet vom Bischof Metzler, wurde diese Bewegung im Anfang nicht beachtet. Diese Bewegung war besonders in Deutschland ein Bedürfnis für das Kapital, da die katholischen Gewerkschaften stark an Mitgliederzahl litten und sich diese Vereine außerdem nicht wirksam zum Streikbruch zeigten, da sie nicht nach Handverlehen geordnet sind. Dem bedrängten Kapital kam nun obengenannter, aus der Kunst der Kleinseitigmachenden verständnisvoll entgegen. Die Schafe wurden zusammengetrommelt und unter Aufsicht der jeweiligen Parteien christlich-soziale Gewerkschaften gegründet. Es wurden Anleitungen zur Gründung dieser verderblichen Verbände herausgegeben, worin unter anderem steht: „Bei Neugründungen ist ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, daß nicht zu viele Personen anwesend sind, außerdem dieselbe möglichst geheimgehalten wird“, und zum Ueberflus soll die Gründungsversammlung am besten nach dem Sonntagsnachmittagsgottesdienst in nächster Nähe der „Kirche“ und unter Anwesenheit des betreffenden Geistlichen stattfinden. Ich glaube, das genügt, um den Geist dieser Arbeiterorganisation zu kennzeichnen. Etwas später begann die reformierte Geistlichkeit auch an dieser Art Gesellschaft zu finden, woraus dann der bekannte Krieg beider „Christlichen“ entstand, welcher mit den schärfsten christlichen Mitteln geführt wurde. Die Jesuitenschule München-Gladbach mußte die notwendigen Agitatoren aus der Arbeiterschaft herantreiben. Durch die oben angebeutete vorsichtige Gründung war es möglich, allmählich durch das Gespenst des Sozialismus und die Aussicht „ohne“ Streik eine Lohnerhöhung zu erreichen, immer mehr Arbeiter für diese Gewerkschaft zu gewinnen. Kommt nun irgend eine Lohnbewegung in Gang, erscheint plötzlich der Beamte, von dessen Existenz man keine Ahnung hatte. Als gelehriger Schüler seiner Lehrer wird er nach Anhörung seiner Vetrennen den Mantel nach dem Wind hängen und durch die faktisch bekannte Gewissenlosigkeit gelingt es häufig unter allerlei nichtsagenden Ausflüchten Verwirrung in die kampfbereiten Reihen zu bringen oder wenigstens die Sache zu verzögern. Wie unheilbringend eine solche Verzögerung einmal wird, ist hier nicht erst nötig anzuführen. Die Schamlosigkeit dieser Arbeiterführer geht so weit, daß sie vor einem Streik von Metzler zu Metzler laufen, nicht etwa zugunsten der Arbeiter, sondern um für die betrogenen Arbeiter bei einem möglichen Streik Arbeit zu erbetteln. Den Betrogenen erklärt man dann ohne Gewissensbisse, es sei kein Geld in der Kasse und dergleichen mehr. Ja, man treibt es so weit, die Christlichen aus verschiedenen Orten durch die Verbandzeitung auszufordern, den roten Wesseln in den Rücken zu fallen. Grund: die roten Brüder haben die Herren in Christo nicht gefragt, ob sie mitmachen wollen. Ich verweise hier auf den Streik in Köln am Rhein, bei welchem durch die Gemeinheit dieses Gesindel's 1800 Tischergesellen nach sieben Wochen langem Streik um ihre gewöhnliche Lohnforderung gebracht wurden. Ungeheure Summen mußten wegen dieses häßlichen Geschwatzes an der heutigen Arbeiterbewegung für verlängerte oder verlorene Streiks ausgegeben werden. Ich führe diese Dinge hier mit der Wichtigkeit an, damit diejenigen, welche vielleicht durch unseren gewiß erfreulichen Sieg bei den Wahlen etwa zu vertrauensselig werden, es nachher bitter bereuen müssen. Denjenigen, welche überlegen läßt, möchte ich sagen: „Ich bin kein Schwarzseher, jedoch nehme ich durch die Erfahrung gewiß, die Dinge wie sie sind und gebe mich keinen Illusionen hin. Wer heute die unfehlbare Presse liest, wird Anzeichen finden, daß man bereits eifrig bemüht ist, dort, wo wir wenig oder gar keine Verbände haben, möglichst rasch ein kräftiges Gegengewicht herzustellen. Agitatoren, diese zur traurigen Verblüfftheit gelangten „Tröster der Armen“, hat die vereinigte Dreieinigkeit: Kapital, Kirche und Gewalt in jedem Dorfe zur Verfügung. Deshalb muß diesen gemeingefährlichen, listigen Organisationsgründungen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wenn nun trotz allem die Christlichen auch in eine Lohnbewegung treten, sei es, durch die Erfolglosigkeit der Arbeiterklasse angepöndelt, oder durch die Rücksichtslosigkeit der Unternehmer gezwungen, so erleben wir, daß von anderen Orten die nützlichen Elemente herangezogen werden und so der Christ gegen den Christen kämpft. Ein gewiß ekelergregendes Schauspiel; aber was kümmert die Führer Nächstenliebe, Menschlichkeit oder Goltbarkeit! Die besten dieser um ihre Rechte betrogenen Mitglieder werden allerdings die rote Gefahr vergrößern helfen, jedoch das Gros der Betrogenen wird in seinem Stumpfheit, vielleicht auch, um der Kranken- oder sonstigen Unterhaltungen nicht verlustig zu gehen, bei der Verde bleiben. Die Führer werden schon durch ihre bekannte Geizhals- und Schamlosigkeit an Verleumdungen der zielbewußten Proletarier alles leisten, um einer Fahnenstich vorbeugen. Der Profit muß getretet werden. Man sage ja nicht, diese Leute sind verblendet. Wer jemals mit diesen Galunken in nähere Verbindung gekommen ist, wird von diesem Glauben gründlich geheilt. Diesen Herren ist es hauptsächlich darum zu tun, daß ihre „legendringende“ Tätigkeit von uns als Gewerkschaft anerkannt wird. Daher hat in Deutschland die christliche Sippschaft einen solchen Umfang angenommen, weil oft, gezwungen durch die Verhältnisse oder aus falscher Sentimentalität, die Genannten als Organisierte betrachtet werden. Nun ist es Tatsache, daß die leitenden Personen der Christlichen in den einzelnen Orten: Vorstand, Kassierer und dergleichen immer notorische Streikbrecher oder sonstige nicht sentimental veranlagte Leute sind. Man stelle sich nun die angenehme Lage eines Genossen vor, der durch diese Verhältnisse gezwungen ist, an einem Tisch mit den Galunken zu sitzen, welche durch Berater, in Kommissionsbeziehungen mit den Meistern zu verhandeln, überzeugt davon, daß alle ihr unter Ehrenwort (damit sind sie besonders freigebig) gegebenen Versprechungen puer Schwindel sind. Jeder, der Gelegenheit hatte, mit ihnen zu verhandeln, wird überzeugt sein, daß sie bereit sind, bei jeder ihnen günstig erscheinenden Gelegenheit selbst die heiligsten Rechte ihrer Mitarbeiter zu verraten und zu verkaufen. Der verstorbenen Dr. Sigel sagte: „Sie liegen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“ Gewiß treffende Worte.“

Das klingt gar nicht so fremd, und konnten wir Viehnliches auch von einem deutschen Genossen namens Müller, Beamter des Deutschen sozialdemokratischen Hilfsarbeiterverbandes, leshim berichten. Das Material scheint also aus einer Quelle zu stammen. Da kann man gewiß mit Recht sagen: Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll dann beim bürren möglich sein. Da ist es begreiflich, daß bei solcher Weisheit schon so mancher Genosse in Diskussionen mit den „Christlichen“ sich „vorzeitig“ empfahl oder geduldet von dämmen schloß. Uns erwacht daher die Aufgabe, solchen Unfug und Unwahrscheinlichkeiten, die ja eben einen in der Gewerkschaften zu geschrieben werden könnten, auf allen Wegen entgegenzutreten — aus dem Grunde: Es ist nicht so, daß man es lieber doch für Publikum mache. Gewerkschaften sind nicht so, daß sie sich durch die Verhältnisse zu einer solchen Stellung, daß sich die Arbeiter, um den bekannten

sozialdemokratischen Weisheit und Aufgeblasenheit allzeit entgegenzusetzen zu können.

**Die „christliche Agitationsmethode“.**

Es hat außerordentlich schwergehalten, den „Bauhilfsarbeiter“ zum Nieden zu bringen, um den Namen des „christlichen Bauernfängers“ zu erfahren, welcher sozialdemokr. Bauhilfsarbeitern ohne deren Vorwissen ihre eigenen Verbandsbücher mit solchen des christlichen Verbandes umgetauscht haben sollte. Es ist ohne Zweifel klar, daß wir eine solche „Agitationsmethode“ unter allen Umständen verurteilen und deshalb darauf drängen, den Namen des Beschuldigten zu erfahren, um, wenn es sich bewahrheiten sollte, durch öffentliche Bloßstellung solchem ein für allemal ein Ende zu machen. Da nun die Sozialdemokraten im allgemeinen, und auch der „Bauhilfsarbeiter“ gar nicht so zurückhaltend sind, wenn es gilt, den Christlichen ein auszuwichen, mußten wir hier annehmen, nachdem man sich höchst scheu um die Namensnennung herumdrückte, mit anderen Worten, auskniff, daß es sich um einen bewußten Schwindel handele. Dem gaben wir in unseren Worten Ausdruck, und es hat geholfen, wenn auch zunächst in eigenartiger Weise. Der „Bauhilfsarbeiter“ schreibt nämlich: „Wir meinten, es hätte den „Christen“ von der Baugewerkschaft nur recht sein können, wenn wir uns auf die einfache Mitteilung beschränkten. Wollte man den Fall nachprüfen und daran eine solche christliche Bauernfängerei verurteilen, dann hätte dies immerhin geschehen können.“

Nein, verehrter „Bauhilfsarbeiter“, wir beschränken uns nicht auf die einfache Mitteilung, lassen es aber auch an Nachforschungen nicht fehlen, die aber allesamt ergebnislos waren. Besonders in Gelsenkirchen waren wir eifrig bemüht, wir ja noch nicht, daß die „Ungegend“ nach „Reddinghausen“ verlegt würde. Der „Bauhilfsarbeiter“ scheint allerdings nicht so arg feinfühlig zu sein, wenn gegen ihn oder seine Mitglieder ein unbewiesener Verdacht geschleudert wird, und deshalb taten wir schon recht, wenn wir ihm kräftig in die Parade fuhrten. Also er schreibt:

„Also der „christliche Bauernfänger“ heißt Waldinazad, verehrte „Baugewerkschaft“ und wohnt in Reddinghausen. Die Kollegen, die er durch diese sonderbare Agitationsmethode in den christlichen Verband pressen wollte, heißen Althaus und Caschmarek, und die Mitgliedsbücher des christlichen Verbandes, die W. ihnen zurückbrachte, tragen die Nummern 128 922 resp. 117 795.“

Er fügt dann noch hinzu: „So, jetzt weiß also die „Baugewerkschaft“ alles aufs genaueste. Nun braucht sie sich nicht mehr lange den Kopf darüber gebrochen, wo sie die „Schulzes“ zu suchen hat, sondern soll uns sagen, ob sie diese Bauernfängerei verteidigen kann oder nicht. Und wenn sie sich künftig nicht wieder bis auf die Knochen kramieren will, wie diesmal, dann wird sie nicht in so provozierender Form auf der Namensnennung bestehen und mit ihrem Urteil über uns etwas zurückhaltender sein.“

So, nun wissen wir's! Wir gestehen: Wir sind genickt und zerknirscht und streuen uns auf unser sündiges Haupt. Trotzdem aber müssen wir auch wieder hochhaft sein; man schreibt uns nämlich aus Reddinghausen zu dem Bekenntnis des „Bauhilfsarbeiter“:

„Wollnisset war zur Zeit des Uebertrittes der angeführten Hilfsarbeiter Caschmarek und Althaus Baubefugter an den Neubauten der Firma Kemper an den Koloniebauten. Als solcher kontrollierte er die Mitgliedsbücher und frag Caschmarek, ob er auch im Verbände sei; dieser erklärte ihm, er sei im Job. Hilfsarbeiterverbände, sei aber infolgedessen, daß man von ihm keine Beiträge abhole und die Zeitung nicht brächte, rückständig geblieben. Wollnisset solle nach Feierabend mit an seine Wohnung gehen und das Buch (nach der erfolgten Aufklärung, daß er auch Mitglied unseres Verbandes werden könne) mitnehmen und ein solches von unserem Verbände mitbringen. Caschmarek hat für die rückständigen Beiträge bei uns 6 Mark nachbezahlt, da wir keine sogenannten Ueberläufer züchten wollen. Der Uebertritt ist am 12. Januar 07 geschehen.“

Am 28. Februar 07 nahm der Arbeiter Gerh. Althaus die Arbeit an derselben Baustelle auf; auf die Frage von Wollnisset, ob er im Verbände sei, erklärte er, er sei Mitglied von „Deutschen Verbände“. Am folgenden Tage brachte er ein Mitgliedsbuch vom Job. Textilarbeiterverbande mit. Wollnisset frag ihn, ob er nicht geneigt sei, in den Bauarbeiter-Verband einzutreten, da er doch jetzt im Baufach arbeite. Darauf frag er, in welchem Verbände denn Wollnisset wäre; als dieser ihm erwiderte, im christlichen Verbände, so erklärte er, das er auch hier Beitreten wolle. Es wurde ihm dann das Mitgliedsbuch ausgestellt.“

Das klingt etwas anders, nicht wahr, Geehrter aus Hamburg? Wir überlassen Ihnen auch die Nachprüfung, wünschen nur, daß sie recht gründlich sein möge. Wird aber auch der „Bauhilfsarbeiter“ so ehrlich sein und den „Bauernfänger“ von dem Wollnisset (nicht Waldinazad, wie der „Bauhilfsarbeiter“ schreibt) zurücknehmen? Darauf sind wir wirklich gespannt. Das grandiosste ist, daß Althaus noch nicht einmal Mitglied des sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverbandes war, trotzdem heißt es „zwei Kollegen von uns“.

Auch von Gelsenkirchen sind wir bereit Auskunft zu geben: Der Betr. heißt Carl Müller, geb. den 19. 3. 1879 zu Müldelshaus. Der Genosse, welcher den Streich spielte, heißt Becker, derselbe ist Maurer, und das Buch trägt die Nr. 303 324. Ja, Müller ist sogar heute Mitglied des sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverbandes, nachdem er dieses Frühjahr „allein“ unter Genossen arbeitete. Das Gute liegt also nahe. Die Angelegenheit mit Krupke (nicht Kropko) geben wir uns zu gelegenerer Zeit auf, werden dann aber auch eine leise Anstache an einen gewissen Hünigfeld richten, ob er sich nicht eines „Herber“ und zweier Holländer erinnert.

Durch unsere „provozierende Form“ ist also Klarheit geschaffen, auf welche Seite die Waage schwanke, überlassen wir unseren Lesern — und dem „Bauhilfsarbeiter“. Wir taten ihm also, um mit seinen eigenen Worten zu reden, wenn er sich künftig nicht bis auf die Knochen kramieren will, sich nicht in so „verdächtig Form und eine Namensnennung herumzudrücken“, er „provokiert“ dann auch den Gegner nicht dazu, heftige Angriffe im Schwindel erklären zu müssen. Daß es in diesem Falle ja war, ist bewiesen, und der „Schulze“ ist entlarvt.

### Verbandsnachrichten.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstagsmorgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

#### Achtung Auhorst.

Buzug von Maurern erwünscht; zu melden Kaiserstraße 116.

#### Achtung Dortmund.

Buzug von christlich-organisierten Maurern, Bauhilfsarbeitern und Dachbedern nach Dortmund und Umgegend erwünscht. Zu melden im christlichen Gewerkschaftshaus Nr. 7, dortselbst wird den Kollegen die Arbeit nachgewiesen.

#### Stakkatura.

Münster. Die hiesigen Genossen sind ständig auf der Suche, ob sie nicht etwas finden, womit sie gegen die Christlichen gehen können. Leicht finden sie ja nicht etwas, haben sie aber so einen Wissen, dann wird er durchgekaut und breitgetreten, ohne vorher mal zu unterfragen, ob etwas Wahres daran ist. So gehen sie nun schon einige Wochen mit dem Märchen herum, unser Kassierer, Kollege Hasselmann, habe erklärt, wenn die Meister die 65 Pf. Stundenlohn, welche laut Tarif für dieses Jahr gezahlt werden müssen, nicht zahlen wollen, dann arbeiteten wir für den alten Satz von 63 Pf. weiter, damit die Genossen dann auf die Straße flögen. Dieses ganze Geschwätz beruht auf Unwahrheiten, und erklären wir es hiermit als eine dreiste Lüge. Unsere Kollegen mögen dazu beitragen, daß wir immer mehr erstarken, denn damit können wir die Genossen am besten treffen. Vor allem heißt es, pünktlich die Versammlungen besuchen, denn daran hat es in letzter Zeit sehr gehapert.

Dortmund, 22. Juni. Von dem Gedanken ausgehend, die Mitglieder-Versammlungen durch soziale Vorträge interessant und lehrreich zu gestalten, fand sich Kollege Schopohl bereit, uns in unserer am 16. Juni stattgefundenen Versammlung einen Vortrag zu halten über: „Die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften“. In überzeugender Weise führte der Referent aus, wie durch das Streben der Gewerkschaften nach auskömmlichen Löhnen und Verkürzung der Arbeitszeit dem Arbeiter derjenige Anteil an der Kulturverrichtungen zuteil werden sollte, den er mit demselben Rechte beanspruchen könne, wie die übrigen Stände. Besonders sei die Verkürzung der Arbeitszeit notwendig, um einerseits dem Arbeiter Gelegenheit zu bieten zu weiterer Fortbildung, welche durch die erhöhten Anforderungen auf allen Gebieten notwendig ist; andererseits aber auch, um die Gesundheit und Arbeitskraft möglichst lange zu erhalten. Um diese berechtigten Forderungen erreichen zu können, bedürften wir neben der Selbsthilfe aber auch der Unterstützung durch die Gesetzgebung. Weiter seien uns noch immer Gesetzesbestimmungen in unseren Bestrebungen im Wege, die durch ihre rückwärtslose Anwendung geradezu unhaltbar geworden seien. Auch unser Tarifabschluß habe uns in bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit einen weiteren Erfolg gebracht, der nicht zu unterschätzen sei. Kollege Schopohl schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der Forderung, auf dieses Thema später noch eingehender zurückzukommen, welches von unseren Kollegen gewiß freudig begrüßt wird. In Punkt Verschiedenes kam noch zur Sprache, daß die der Meistervereinigungen angehörende Firma Elm sich geweigert habe, den tarifmäßigen Lohn zu zahlen. Die Lohnkommission, welche noch damit beschäftigt ist, den Tarif auch bei den nichtorganisierten Meistern zur Anerkennung zu bringen, wird beauftragt, hierin sofort die nötigen Schritte zu unternehmen. Durch die am Orte herrschende flauere Konjunktur scheint der geeignete Moment gekommen zu sein, Kollegen, welche im Interesse der Organisation gearbeitet haben, mitzugeben. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die flauere Geschäftslage ein solches Vorgehen ungemein erleichtere, aber dennoch von den Kollegen als eine Maßregelung empfunden werde und nicht gerade zur besseren gegenseitigen Verständigung beitrage.

#### Maurer.

Hagenburg (Westerbald). 16. Juni. Eine gutbesuchte öffentliche Bauhandwerker-Versammlung fand heute hier selbst statt, in welcher Kollege Hillenbrand-Siegen über den Wert des Zusammenschlusses, in besonderer für die hiesige Arbeitererschaft, referierte. Daß es an der Zeit ist, hier einmal Verbesserungen zu schaffen, geht daraus hervor, daß heute bei 11 stündiger Arbeitszeit 3,50 bis 3,80 M. Tagelohn bezahlt wird, während in den naheliegenden Bannendörfern in der Regel 40 Pfg. Stundenlohn gezahlt werden. Bei den erbärmlichen Löhnen und Arbeitsverhältnissen ist es daher kein Wunder, daß die Unternehmer Maurer zu suchen gezwungen sind, obwohl am Westerbald laufende zu haben sind. Können doch die Kollegen im zahen Siegedland 5 M. verdienen und sie haben deshalb kein Verlangen nach den Fleischtöpfen der Hagenburger Unternehmer. Es zeigten die Maurer, indem sie die Anwesenheit der Organisation aufhoben, daß sie bestrebt sind, mit diesen Verhältnissen auszukommen. Aufgabe der Mitglieder muß es jetzt sein, bis zur nächsten Versammlung, welche Sonntag, den 30. Juni, stattfindet, auch den letzten Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter der Organisation zuzuführen. In den Vorstand wurden vorläufig Karl Boll als Vorsitzender, sowie Christian Weil als Kassierer gewählt.

Sohlwinkel. Nach langen intensiven Arbeiten ist es endlich gelungen, auch hier eine Zahlstelle unseres Verbandes zu errichten. Zur Herbst vorigen Jahres wurde von Elberfeld aus hier eingezogen, und es isten anfangs, als sollte die ganze Arbeit erfolglos sein. Aber die Kollegen, die damals durch Hausagitation gewonnen wurden, ließen sich nicht entmutigen, und setzten mit Hilfe des Kollegen Franz Elberfeld im Frühjahr erneut wieder ein, so daß heute eine ständige Anzahl Kollegen dem Zentralverbande christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands angehören. Unser Gründungsversammlung fand am 2. Juni statt, zu der für den verhandlungsreichen Kollegen Preuß der Kollege Seelbach-Elberfeld und Kollege Stoppel-Barren erschienen waren. Beide Kollegen verstanden es, den Augen und die Notwendigkeit der Organisation uns vor Augen zu führen, so daß alle Kollegen bereit sind, mitzugehen, daß auch der letzte Bauarbeiter in Rohrdorf dem Verbande zugeführt wird. Am 16. Juni fand unsere erste Mitglieder-Versammlung statt, zu der auch der Kollege Franz aus Elberfeld erschienen war. Kollege Preuß machte uns zunächst mit den Aufgaben des Vorstands und den Pflichten und Rechten der Mitglieder vertraut und hielt uns dann einen längeren Vortrag über die Bedeutung der Arbeiterorganisationen, freizeite dann unsere eingehende Lage gegenüber den Arbeitgeber-Verbanden und richtete zum Schluß den Appell an die Kollegen, pünktlich die Versammlungen zu besuchen, um aus zu machen, was wir auch die indifferenten Kollegen zu überzeugen können und werden für die Organisation gewinnen. Weiter müssen wir uns mit der Organisation beschäftigen, die Arbeiter-Organisationen unterstützen, denn nur im gemeinsamen Gange mit den anderen Gewerkschaften der Arbeiter-Organisationen können wir unsere Interessen durchsetzen. Die Kollegen, welche sich dem Verbande anschließen, werden von uns mit besonderem Interesse begrüßt werden, da wir durch sie unsere Reihen stärken und unsere Organisation erweitern können. Wir bitten die Kollegen, die sich dem Verbande anschließen, dies zu tun, um unsere Organisation zu stärken und unsere Interessen durchzusetzen zu können.

abgespielt habe, wo man unserem Kollegen Eichmann mit Kaffeetragen die sozialdemokratische Brüberliebe hatte beibringen wollen. — Kollegen von Sohlwinkel, tragt dazu bei, daß unsere Reihen sich stärken, dann wird auch dieses ausbleiben, denn vor dem Augenblick an, wo wir eine Macht geworden sind, wird man es nicht mehr wagen, christlich organisierte Kollegen um ihrer Überzeugung willen zu unterdrücken. Galt fest zur Organisation, sucht die Indifferenten aufzuklären, daß sie sich und angeschlossen. Jeder muß bestrebt sein, mindestens einen Kollegen zu gewinnen, dann werden wir in kurzer Zeit unsere Mitgliederzahl verdoppeln.

Posen. Am 16. Juni hielt die Verwaltungsstelle eine ziemlich gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab. Der Kassierer gab den Massenbericht vom ersten Quartal. Verkauf wurden acht Eintrittsmarken, 11 à 20 Pf., 73 à 5 Pf., 295 à 50 Pf., 358 à 55 Pf., 71 à 60 Pf. und 87 Arbeitslohnmarken. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 438,30 M., die der Nebenkasse 111 M.; eine Ausgabe hatte letztere von 82,53 M., so daß 28,87 M. als Bestand für das nächste Quartal verbleiben. Geringfügig wurde, daß ein Kolporteur für 20 Mitglieder noch nicht abgerechnet hat. Die Mitgliederzahl beträgt in Posen selbst 227, in Moschin 27. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Kollege Kowalch referierte sodann über die Wohnbewegungen im Laufe dieses Jahres und deren Erfolge, sowie die von der Generalversammlung beschlossenen Entbeiträge. Er wies ferner darauf hin, daß auch in der Provinz Posen sämtliche Verträge im kommenden Jahre ablaufen und das für uns große Bedenken in sich birgt. Beachtenswert sei die Antwort der Größer-Unternehmer, welche dieselben auf die gestellte Lohnforderung gaben: „Bei der Ungleichheit der Verhältnisse in unseren verschiedenen kleinen Städten können Verträge erst erzwungen werden, wenn der vom Arbeitgeberverbände angestrebte Abschluß eines einheitlichen, die verschiedenen Lohnverhältnisse berücksichtigenden Tarifvertrages für die ganze Provinz durchgeführt sein wird.“ Da sei an und für sich nichts dagegen zu haben, es sei im Gegenteil erstrebenswert. Aber die Gefahr eines Massenkampfes sehe dahinter, und deshalb sei Vorsicht am Platze. Mit der Aufforderung, energisch zu agitieren und die Entbeiträge zu zahlen, schloß er seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Nachdem noch Kollege Kinkel auf die Agitationsweise der Sozialdemokraten hingewiesen und wie sie nicht allein die anderen, sondern sich selbst belügen wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Steele. 16. Juni. In einer öffentlichen Versammlung referierte Kollege Belkum-Essen über die Verkürzung der Arbeitszeit. Die schlimmsten Kämpfe im Baugewerbe drehen sich um die Verkürzung der Arbeitszeit; durch die überlange Arbeitszeit ist keine Pflege des Familienlebens möglich, der Arbeiter wird geistig und körperlich ruiniert. Das alles erfordert gebieterisch die Verkürzung der Arbeitszeit. Dann ist es den Kollegen möglich, sich auf allen Gebieten zu schulen und so zum Segen der Arbeiterschaft wirken zu können. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit wird der Arbeiterstand auch sittlich gehoben. Redner verwies auf Australien, wo durch die Statistik nachgewiesen ist, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit die Mordtaten und Sittlichkeitsverbrechen zurückgegangen sind. Auf die Unbearbeitbarkeit eingehend, führte er an, daß dieselbe den Arbeitsschaden, und die Unkosten den Hemmschuh in unserer Bewegung bildeten. Es muß deshalb neben der Verkürzung der Arbeitszeit auch die Unbearbeitbarkeit verschwinden, zum Segen einer guten Entwicklung und der geistigen und sittlichen Hebung des Arbeiterstandes. Zu Punkt 2, die Tarifbewegung in Steele, berichtete Kollege Rothhoff. Er hob zunächst hervor, daß in den Rhein-Westf. Bezirkstarets auch der Landkreises Essen mit Steele einbezogen ist. Da aber die Unternehmer von Steele dem Arbeitgeberverbände nicht angehören, glauben dieselben, sie brauchen den Tarif nicht anzuerkennen und auch nicht darauf zu handeln. Wir waren deshalb gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen. Im Monat Dezember 1906 wurde in einer Sitzung beschlossen, den Unternehmern den Tarif einzufordern, welches im Januar 1907 geschah. Bis zum 1. März wurde den Unternehmern Zeit gelassen, sich zu äußern. Die Unternehmer Schön, Hoffmann und Thiemann sandten den Tarif unterschrieben wieder zurück. Nachdem bis zum 1. März keine weiteren Anerkennungen mehr eingingen, wurde ich bei den übrigen Unternehmern persönlich vorstellig. Der Erfolg war, daß die Unternehmer Steinhilber und David ebenfalls den Tarif anerkannten. Bei Klawitter wurde ich nicht vorstellig, weil derselbe dem Arbeitgeberverbände angehöre, und er dadurch ja verpflichtet war, den Tarif einzuhalten. Bis dahin war alles gut gegangen, nur bei der Firma Stricker, dem Schmerzenskind der Steeler Bauarbeiterschaft, stießen wir auf Schwierigkeiten. In der Unterredung sagte er, mit den Händen will ich absolut nichts zu schaffen haben, wenn meine Leute den Lohn verdienen, bekommen sie denselben; auch können sie so lange arbeiten, wie sie wollen. Die Führer hegen die Leute auf und leben von den Groschen der Arbeiter. Da ich nicht mit ihm einig werden konnte, wurde nochmals Kollege Schumacher vorstellig. Stricker stellte sich aber auf den Herrenstandpunkt und sagte: „Gehen Sie, ich habe mit Ihnen nichts zu schaffen.“ Bis dahin war die Meinung in der Arbeiterschaft vertretet, Stricker sei ein humaner und sozialer Arbeitgeber, aber wie man sieht, steht derselbe auf einem reaktionären Standpunkt. Sämtliche Arbeitgeber hatten den Tarif anerkannt, nur Stricker und Klawitter nicht. Dieselben gingen absahnbar dazu über und zahlten den tarifmäßigen Lohn, zielten aber die Arbeitszeit nicht ein und ließen elf, statt zehn Stunden arbeiten. Um auch dieses nun aus der Welt zu schaffen, wurden die Kollegen von Stricker auf einem Rundgange auf den Dauten gefragt, wer zehn Stunden arbeiten wolle. Es erklärten sich zwölf für und neun gegen die zehnstündige Arbeitszeit. Die bei Stricker stehenden Indifferenten waren natürlich für elf Stunden. Nachträglich hat sich aber das Resultat so verschoben, daß die Mehrheit heute für elf Stunden ist. Die Firma Klawitter hat auf Drängen der dort beschäftigten Kollegen die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt. Da sollte man doch meinen, es ginge auch bei der Firma Stricker. Aber weit gefehlt; die Kollegen sind selbst schuld daran, daß die zehnstündige Arbeitszeit nicht eingehalten wird, sie lassen sich von den dort beschäftigten Positionen, mit einer Ausnahme, und den dortigen Indifferenten, den Stützen der Firma, bereben, die elf Stunden zu arbeiten. Ob die Kollegen noch nicht das Verständnis für die Verkürzung der Arbeitszeit haben, oder wollen sie es nicht haben, und arbeiten elf Stunden aus dem Grunde, um sich materielle Vorteile zu sichern? Mit der Auforderung, in Zukunft mit allen Kräften zur Durchführung der zehnstündigen Arbeitszeit einzutreten, wurde die von sämtlichen Bauhandwerkern Steeles besuchte Versammlung geschlossen.

Steele (Bezirkskonferenz). Am 9. Juni hielt der Bezirk Steele seine diesjährige Bezirkskonferenz ab, zu welcher 52 Delegierte erschienen waren. Der Bezirksleiter, Kollege Lange, eröffnete dieselbe mit einem Hinweis auf den Massenbericht, welcher in Nr. 12 und 13 der Baugewerkschaft erschienen ist. Redner ergriff diesen Bericht. Aus demselben ergibt sich das ständige Bestreben, die Zahl der Zahlstellen seit der vorherigen Konferenz von 21 auf 124 und die Zahl der Mitglieder von 207 auf 5175 zu erhöhen. In allen Verwaltungsbereichen sind Vorträge gehalten worden, um die Kollegen zu überzeugen, daß die Organisation der Arbeiter-Organisationen die einzige ist, die den Interessen der Arbeiter am besten zu dienen vermag. Die Kollegen, die sich dem Verbande anschließen, werden von uns mit besonderem Interesse begrüßt werden, da wir durch sie unsere Reihen stärken und unsere Organisation erweitern können. Wir bitten die Kollegen, die sich dem Verbande anschließen, dies zu tun, um unsere Organisation zu stärken und unsere Interessen durchzusetzen zu können.

Zimmerer), in Bonn, Wobesberg, Betschingen, Solingen, Weller, Euben und Wittlich; Maurer und Bauhilfsarbeiter Walheim die Steinarbeiter, in Elberfeld die Fleischnleger. In blidlich befinden sich noch im Streik in Mäden die Metzger, Grund- und Hilfsarbeiter, in Glendorf die Steinarbeiter in Düsseldorf die Zimmerer, in Undernach die Maurer und Arbeiter. In allen Fällen ist nach Ansicht des Bezirks Ausschüß auf einen vollen Erfolg. Die Wohnbeiträge schwanken im Bezirk von 30 bis 85 Pf. In den einzelnen Zahlstellen werden 5-15 Pf. Wohnzuschlag (Agitationsbeiträge) gezahlt. Verhalten der gegnerischen (sozialdemokratischen) Organisation ist auf der ganzen Linie ein für die Arbeiter schädliches, hin verwerfliches. Die Führer dieser sogenannten „freien“ Organisationen suchen die christlichen Gewerkschaften als Gegner der Gewerkschaften hinzustellen, um so unter den evangelischen Gliedern leichter agitieren zu können. Auch wird Systematisch getrieben gegen unsere Vertrauensleute nach dem Schema, den Mitgliedern schmeicheln und die Führer gegen der „Leberall“ dort, wo die Kollegen geistig auf der Höhe stehen, sind Fortschritte zu verzeichnen und ist der Streik der Gegner ein geringer, sogar das Gegenteil ist der Fall, deshalb mühten in den einzelnen Zahlstellen Wohltätigen geschäft werden, um den Kollegen Gelegenheit zu bieten, zu schulen und Material zur Aufführung und Weiter zu schaffen. Weiter kam der Berichterstatter auf den Arbeitsverband zu sprechen und zeigte in fertigen Zügen, wie darauf ausgebe, viele Tarifverträge an einem Tage abzuschließen usw. Im Bezirk Köln laufen am 30. April 29 Tarifverträge ab. Um das Bestehen der Unternehmervereine, die Arbeiterorganisationen zu vernichten, müsse noch stärkere Agitation betrieben werden, damit bei der nächsten Konferenz berichtet werden könne, daß keine Bauhilfsarbeiter und Bauhilfsarbeiter als indifferent mehr verzeichnet seien. In der hierauf erfolgten Diskussion wurde von mehreren Kollegen erwähnt, daß die beste Agitation das Besiegertemessen und die Vertreibung einer strikten systematischen Hausagitation ist. In verschiedenen Verwaltungsstellen wurden durch Hausagitation schöne Erfolge zu verzeichnen. Die Arbeiter bedauern, daß die Steinarbeiter nicht alle umfänglich Organisation angeschlossen sind und benutzten, den Verband zu stärken, zu diesem Punkte Stellung zu nehmen, denn das letzte Verhältnis, daß noch ein Teil bei den Arbeitern, ein Teil bei den Hilfs- und Transportarbeitern organisiert sei, sei ein unhaltbarer Zustand und müsse geregelt werden. Weiter wünschten dieselben, daß Schritte unternommen würden, damit auch für die Steinrecher und Kipper die gesetzlich gelegte Arbeitszeit geregelt werde. Aus Düsseldorf wurde berichtet, daß dort für eine politische Organisation agitiert werde, wofür sich selber noch Kollegen hergaben, welche organisiert sind. Auch wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die letzten Arbeiter mehr für die Hilfsarbeiter eintreten und agitieren sollten, da diese derselben Organisation angehören und die gleichen Arbeiter. Ein Kollege erinnert daran, daß die Zahlstellen-Vorstände selbst mehr arbeiten mühten und nicht alle Meinarbeit den Beamten aufgeben sollten, damit sie sich mehr der Agitation widmen könnten. Die Zimmerer wünschten, daß bei der Agitation die Zimmerer mehr berücksichtigt werden sollten und bei event. Anstellung eines Beamten einen Zimmerer anzustellen. Im Schlußwort selber der Bezirksleiter einige irtig aufgefasste Punkte richtig gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sämtliche Diskussionen sich sehr sachlich gehalten hätten, was davon zeugt, daß die Kollegen die Sache durchdacht hätten und von demselben durchdrungen seien. Hierauf gaben die Revisoren den Massenbericht der Bezirks-Agitations-Kasse und beantragten, den Kassierer zu entlasten, da die Kasse und die Belege in Ordnung befunden worden seien. Die Delegierten waren damit einverstanden. Nach dem Bericht betragen die Einnahmen der Kasse die Ausgaben 721,88 M., der Bestand 482,23 M. Bei der Gelegenheit sei noch einmal an den Beschluß der vorjährigen Konferenz erinnert, wonach sämtliche Zahl- und Verwaltungsstellen, welche keinen Lokalbeamten freigestellt haben, die Agitationsbeiträge und den Lokalzuschlag an den Bezirkskassierer Joh. Beder-Köln, Agrippastr. 98 zu senden haben. Zu Punkt 2 erhielt der Zentralvorstand Kollege Wobesberg das Wort. Derselbe referierte über den inneren Ausbau der Organisationsarbeit. Er drückte seine Freude darüber aus, daß, wie in allen, auch im hiesigen Bezirk gute Fortschritte zu verzeichnen seien, so im unser Verband zurzeit 45-46 000 Mitglieder zähle. Um die Mitgliederzahl zu erhöhen, zu gewinnen, mühten die Mitglieder zu größerem Idealismus, Massen- und Standesbewußtsein erziehen werden. Es komme leider vor, daß Kollegen gegen die Führer hegen oder sich verhegen lassen, dieses sollte nicht vorkommen; unter Umständen könne dies der Fall sein, wenn die Organisation sein. Mit der Umlicht und dem Eifer der Organen unserer Organisation ist Medner sehr zufrieden. Es dürfe von denselben nicht alles verlangt werden; denn dieselben mühten ebenfalls Zeit haben, um sich auszubilden und ihre Kenntnisse zu vervollkommen. „Starke Massenverhältnisse sind die Selber Bewegung“. Die die schweren Streiks in den letzten Jahren haben es nicht gestattet, daß wir uns ein großes Massenbewusstsein, wie es eine starke Organisation haben muß, ansammeln konnten. Um die Absichten des Arbeitgeberverbände zu durchkreuzen, habe die Generalversammlung die Entbeiträge beschloßen. In diesem Beschluß sei jedes Mitglied gebunden. Jeder Kollege müsse seinen Stolz darin setzen, wenn die Massenverhältnisse gut seien, um dadurch nach allen Seiten einen größeren Einfluß zu gewinnen. Auch sind dann die Indifferenten leichter für unsere Sache zu gewinnen. Bei Streik und Ausperrungen mühten die Kollegen abreifen, um dadurch die Kasse zu entlasten. In der Geschäft- und Kassenführung müssen bessere und geregeltere Verhältnisse eingeführt werden. Die Vorstände mühten den Kassierern auf die Finger sehen und gegen event. Mißfater energisch vorgehen. Um dem Hauskassierer die Geschäfte zu erleichtern, muß dafür gesorgt werden, daß am 15. d. Mts. nach dem Quartalschluß die Abrechnung in Händen des Hauptkassierers sind. Die Zahl- und Verwaltungsstellenkassierer dürfen nicht viel Geld zu Hause liegen haben, das selbe müsse entweder nach der Zentrale oder der Sparte gebracht werden; denn es sei vorgekommen, daß Geld gestohlen worden sei. Wenn im letzteren Falle der Kassierer keinen Beweis erbringen könne, bleibt er haftbar. — Zu Punkt 3, die Beschlüsse der Bezirkskonferenz, wurde berichtet, daß die Beschlüsse der Bezirkskonferenz in Bonn abgehalten werden soll. Nach einer kurzen Debatte zieht der Vertreter der Zahlstelle Bergheim den Antrag zurück. Nachdem noch verschiedene wichtige Punkte erledigt waren, ernannte der Zentralvorstand, Kollege Wobesberg, die geprüften Verhandlungen zu beherzigen und für die Zeit anzugehen, worauf die interessante Konferenz mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf die christliche Arbeiterbewegung geschlossen wurde.

Steele. Am 4. Februar d. J. wurde die Zahlstelle durch die Kollegen Steinhilber-Steinhilber mit sehr Mann gegründet. Die Zahlstelle hat 58 Mitglieder. Es muß besonders gesagt werden, daß bevor der Verband bestand, von hier die Kollegen sich sogenannte Arbeitskolonnen organisierten und in Frankfurt am Main und anderswo Arbeiter in Arbeit übernahmen. Die Arbeit ist jetzt vollständig befristet und zwar zum Vorteil der Kollegen selbst. Die unser Verband sich zur Unbearbeitbarkeit

den die Kollegen durch die Baugewerkschaft, und ist daher Erfolg für den Verband besonders erfreulich. Wollten die Kollegen in der Zukunft weiter so eifrig arbeiten an der äußeren und inneren Ausbau ihrer Ortsgruppe. Wir wollen auch nicht verschweigen, daß in letzterem Punkte noch etwas mangelt. So ist besonders zu rügen der schlechte Besuch der Versammlungen, besonders wenn ein auswärtiger Referent anwesend ist. Die Kollegen sollten doch bedenken, daß es auch Geld kostet, wenn Referenten erscheinen und die Versammlung von dem vierten Teil der Mitglieder besucht ist. Auch den Referenten ist es kein Vergnügen, vor leeren Stühlen zu reden, und wenn noch einige Kollegen lieber unten Karten spielen, als einen Vortrag anzuhören. Kollegen, dieses muß anders werden, wollt ihr allen Gefahren, die uns im nächsten Jahre abwartet, nicht ausweichen. Ein Teil der Kollegen weigert sich die Beiträge zu bezahlen; diese sollten doch bedenken, daß um Beiträge zu zahlen, Geld notwendig ist, und heute mehr als sonst. Darum, Kollegen, tue jeder seine Pflicht, arbeite und unterstütze weiter und lichte die Kollegen der Umgebung auch den Verband zu gewinnen. Besonders muß in Weiburg der Verband mehr an Mitgliedern gewinnen. Wollten wir doch lieber vor einigen Tagen hören, daß nach Weiburg, wo die Kollegen Lohnforderungen stellten, schon wieder, wie früher, die größere Kolonne Maurer ging, um den dortigen Kollegen Lohnbewegung kaput zu machen. Jeder Kollege sei daher Agitator zum Wohle für sich und seine Familie.

**Wahlberichte.** Am 16. Juni hielten wir unsere diesjährige Delegiertenversammlung ab, welche vollständig besucht war. Auf Tagesordnung stand: 1. Abschluß auf das vergangene Jahr, 2. Neuwahl des Vorstandes und 3. Verlesung. Zu Punkt 1 wurde hervorgehoben, daß wir im Jahre 1906 uns hier eine Zahlstelle selbst gründeten und dem Resultat sehr zufrieden sein können. Vor zwei Jahren noch auf dem ganzen Weiburger Gebiet die eifrigste Arbeit, und ein Tageslohn von 2-3,50 Mark. Gleich nach Eröffnung unserer Zahlstelle wurde auch die Arbeitszeit von 11 Stunden auf 10 1/2, ja bei einigen Unternehmern auf 10 Stunden gesenkt. Diesen Winter rächten wir an die Unternehmer Forderungen von 40 Pf. pro Stunde und 10stündige Arbeitszeit. Leider konnte die Forderung zu der Zeit nicht durchgesetzt werden; es bezahlten aber die Unternehmer dieses Jahr 38 Pf. bei 10stündiger Arbeitszeit. Da jetzt die Welt sehr drängt, haben sich schon Unternehmer gefunden, die ihren Mitgliedern anbieten, 40 Pf. Stundenlohn zu zahlen. Ebenfalls werden wir bald einen Tarif mit den Unternehmern schließen können. Unsere ganze Bewegung könnte bedeutend weiter sein, wenn wir nicht so viel auf uns selbst angewiesen wären. Weiter wurde der Kassenbericht für richtig befunden und dem Kassierer Entlassung erteilt. Zu Punkt 2 wurde als erster Vorsitzender Kollege Peter Hoffmann, als erster Kassierer Kollege Peter Kamm und als erster Schriftführer Kollege Adam Götz gewählt. Alle nahmen die Wahl dankebar an. Zu Punkt 3 wurden noch verschiedene innere Angelegenheiten besprochen und zum Schluß ein dreifaches Hoch auf das Gelingen und Gedeihen unseres Verbandes ausgebracht.

**Kassierbericht.** Am Sonntag, den 28. Juni, konnte hier die Zahlstelle unseres Verbandes ins Leben gerufen werden. Nachdem bereits vor 14 Tagen eine Vorberathung stattgefunden hatte, waren die Kollegen wieder zusammengekommen, um den Vorstand zu wählen. Nach einem belehrenden Vortrage des Schriftführers Blau-Gilbesheim über die geistige und wirtschaftliche Bedingung des Arbeiterstandes durch die Organisationsarbeit in den Vorstand gewählt: als erster Vorsitzender der Zahlstelle Heinrich Hofmeister, als Kassierer Fritz Ewen, als Schriftführer Hermann Janke. Es wurde sodann den Kollegen die Bedeutung der übernommenen Pflichten ans Herz gelegt. Die Verantwortlichen für die Ausbreitung der Zahlstellen-Gewerkschaftsbee drängte zu sein.

**Blau-Gilbesheim.** Der sozialdemokratische Anstand zeigt sich mit der hellsten Leuchte. Die Wut der sozialdemokratischen Arbeiter über das Bestehen der christlichen Arbeiterbewegung treibt die wunderlichsten Wiltzen. Kommt da in der letzten Zeit etwas Abends der Kollege Sch. ruhig seines Weges, so werden ihm die Besessenen an den Hals gefaßt. Es begehren ihn drei hiesige, dem sozialdemokratischen Verbande zugehörige Maurer. Einer dieser Arbeiter, der Maurer W. aus der Wiesenstraße, konnte sich nicht halten, er mußte den Kollegen Sch. anrempeln mit den Worten: „Du, du christlicher Verbrecher, brennt denn deine hellleuchte Zigarre?“ Die von dem Kollegen Blau-Gilbesheim angelegte Weibungslage hatte den Erfolg, daß der rohe Freiwildschütz schon vor dem Schiedsmannsausschuß den Verbrecher zu verurteilen mußte und sich der wehmützig bereitwilligen Kosten zu tragen. Die Rücksicht auf die zahlreichen Kinder der W. hat den Kollegen Sch. abgehalten, die Sache an

Verständnisse zum Austrage zu bringen. Solche gemeinen Andeutungen zeigen aber so recht, welche Umschauungen in den sozialdemokratischen Verbänden herrschen und welchen Begriff von Anstand man dort hat. Mit Ekel muß sich ein jeder rechtlich denkende Mensch von solchen Vereinigungen abweisen.

**Kanten, 23. Juni.** Nachdem am 2. Juni eine öffentliche Versammlung hier stattgefunden und sich eine Anzahl Kollegen unserem Verbands angegeschlossen hatte, wurde beschlossen, für Sonntag, 23. Juni, ebenfalls eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung abzuhalten für sämtliche Bezirke. Kollege Mich. Schneider, welcher die Sache soweit in die Wege geleitet hatte, eröffnete und leitete die Versammlung. Gewerkschaftssekretär Franzeh-Hufrot referierte über das Thema: „Warum sollen sich die Arbeiter im allgemeinen und die christlich-nationalen im besonderen zusammenschließen?“ Der Referent verstand es, den Anwesenden (ca. 170 Personen) diese Frage klar und heftig zu beantworten. Er gestellte das Verhalten der Unternehmer und ermunterte die Anwesenden, sich nicht durch die Schiedsschüsse derselben bange machen zu lassen. Ferner zeigte er den Arbeitern von Kanten und Umgebung, welcher Organisation sie sich anschließen müssen: einzig und allein nur der modernen Arbeiterorganisation, den christlichen Gewerkschaften. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine belehrenden Ausführungen. In der Diskussion meldete sich ein Mitglied vom freien Arbeiterverband und suchte einiges zu widerlegen, welches ihm aber nicht gelang; im übrigen war er mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und begriffte es sogar, daß die christlichen Gewerkschaften hier einmal festen Fuß fassen. Es sprachen noch einige Kollegen in der Diskussion und forderten die Teilnehmer an, sich anzuschließen zu lassen. Zum Schluß ermahnte Kollege Franzeh die Anwesenden, sich Mann für Mann anzuschließen und jetzt treu zur Fahne zu halten, immer mehr unsere Sache auszubauen, dann werden auch hier in Kanten andere Verhältnisse geschaffen werden. Hierauf wurde die gut verlaufene Versammlung, nachdem sich noch eine Anzahl Kollegen hatte anschließen lassen, geschlossen. Als Vorsitzender wurde Kollege Heinrich Brückmann, als erster Kassierer Hermann Spölmann, als erster Schriftführer Hof. Bruns gewählt.

**Stierkrade.** In letzter Zeit hat eine ganze Reihe von Versammlungen seitens der Genossen stattgefunden, um über die christlichen Gewerkschaften zu sprechen. So hatten sie auch am Sonntag den 18. Juni eine Versammlung einberufen, mit der Tagesordnung: Die Taktik der christlichen Gewerkschaften. Man kann sich da denken was da alles zusammen gelagert wurde, um unsere Führer zu verächtigen und eventuell dadurch von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Demgegenüber fühlten wir uns veranlaßt, am Sonntag, den 22. d. Mts. eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung einuberufen mit der Tagesordnung: Ziele der christlichen Arbeiterbewegung. Arbeitersekretär Rothhäuser aus Krotzort hatte das Referat übernommen, welches er denn auch verstand, in ruhiger, sachlicher Weise die Materie zu erörtern. Die Herren Genossen hatten die Parteitrommel erschallen lassen und ihre Redner aus der ganzen Umgebung von Oberhausen, Duisburg und Mühlheim herbeigeholt. In der darauf folgenden Diskussion suchten die Klein- und Selbstverdiener unsere Kollegen durch Verdrehungen und Umgehungen des Referats auf ihre Seite zu bekommen. Doch damit bestanden sie sich auf dem Holzwege. Unsere Diskussionsredner Kollege Pfeiffer von Oberhausen und Kollege Krauss aus Essen gaben den Genossen die nötige Quittung mit auf den Weg. Als dann der Referent das Schlusswort ergriff, machten die Genossen Hakenstücke und berließen den Saal. Ja, wenn ihnen einmal ins Gedächtnis geredet wird, suchen sie das Weite. Die Versammlung hat so wieder gezeigt wo die wahren Arbeiterinteressen vertreten werden. Darum Sorge auch ein jeder Kollege, daß der letzte Mann unserer Gewerkschaftsbewegung angehängelt wird. Dann werden es die Unternehmer im nächsten Frühjahr auch für nötig halten müssen, mit uns einen Tarif abzuschließen, denn augenblicklich sind wir ja dem Tarif für Rheinland-Westfalen nicht angegeschlossen. Darum Kollegen: Auf zur Agitation. Hoch die Einigkeit unter den Bauhandwerkern, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

**Bruchmeister.** Der Bruchmeister N. von der Firma Witte Aug. Sob. G. m. b. H. erlaubt sich eine geradezu große Frechheit, indem er, anstatt die Leute human zu behandeln, das Fährlichkeitsrecht ausübt. Der betreffende Bruchmeister ließ einige junge Leute arbeiten geben, aber gleichzeitig schlug er auch schon mit einem Stimmstock auf dieselben. Einer von diesen jungen Leuten hatte einen wichtigen Schlag über den Arm erhalten, so daß derselbe noch am anderen Tage die Augen aufwar. Dieses Vorgehen des Meisters zwang die jungen Leute, daß sie demselben die Arbeit kündigten. Nur wußte der Bruchmeister nicht vor Wut, was er machen sollte und hatte nichts eiligeres zu tun, als sofort einem jüngeren Bruder von einem der Beteiligten zu kündigen. Diesen Ausführungen gemäÙ leidet der geehrte Bruchmeister wohl sehr an Ueberbittertheit seiner Befugnisse. Es wäre hier wohl am Platze, wenn der Be-

rühmte Meister N. von dem Betriebsführer K. etwas eingeschränkt würde.

**Bauhilfsarbeiter.**  
**Berlin IV.** Die Verwaltungsstelle der Bauhilfsarbeiter hatte laut Beschluß des Delegiertenkongresses in Kassel je ein Mitglied zum Zentralvorstand und zur Kontroll-Kommission zu entsenden. Als solche wurden die Kollegen Jos. Klein zum Mitglied des Zentralvorstandes und Franz Wunderlich in die Kontroll-Kommission gewählt. Nun einen kurzen Heberblick über die Entstehung und den bisherigen Verlauf unserer Lohnbewegung. Im Laufe dieses Winters wurde den Unternehmern die Forderung von Erhöhung des Stundenlohnes um 10 Pf. und Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde unterbreitet. Nach langwierigen Verhandlungen und vergeblichen Vermittlungsvorschlägen wurden die Verhandlungen abgebrochen, und am Pfingstsonnabend sperrten die Mitglieder des Arbeitgeberbundes ihre sämtlichen Arbeiter aus. Es wurde kein Unterschied gemacht zwischen Organisierten und Unorganisierten, Roten und Christlichen, ja sogar die sattem bekannten Fachabteilungen wurden trotz des Bittens ihres „Sekretärs“, Herrn Götze, auf das Pfaster gelegt. Dort konnten sie ja über ihre Theorien und Grundsätze nachdenken. Nach der Meinung dieser „Gewerkschaftler“ ist der Streik nämlich glückselig. Es zeigte sich aber, daß die Macht des Arbeitgeberbundes nicht hinreichte, um ihre Drohung wahr zu machen. Etwa ein gutes Drittel sämtlicher Maurer, Zimmerer und Arbeiter wurde ausgesperrt, die übrigen Firmen ließen ruhig weiterarbeiten. Bei diesen wurden am Montag, 25. Mai, die auf 6 Pf. Lohnherhöhung und 1/2 Stunde Verkürzung der Arbeitszeit ermittelten Forderungen gestellt. Circa 370 Firmen erkannten dieselben durch Unterschrift an, bei den übrigen wurde die Arbeit eingestellt. Bemerkenswert hier noch werden, daß sämtliche Beschlüsse von den in Frage kommenden Verbänden gemeinsam gefaßt wurden. Um so mehr war es zu beauern, daß die zentralorganisierten Bauarbeiter, nachdem die letzte Forderung mittlerweile von circa 400 Geschäften bewilligt war, eine neue Forderung aufstellten. Dadurch war die jetzt mehr als je notwendige Einigkeit unter der Bauhilfsarbeiterbewegung gefährdet. Von unseren Mitgliedern sind bisher 40 St. ... abgereist, ca. 48 arbeiten in anderen Bezirken, 78 stehen im Streik und 108 arbeiten zu neuen Bedingungen. Leider haben sich in unseren Reihen 14 Mann gefunden, die ihre Pflicht gegen ihre Kollegen vergessen haben; dieselben sind sofort gestrichen worden. Von verschobenen Bauten ist die Tatsache zu verzeichnen, daß „seziorganisierte“ Kollegen den Streikbrecher spielen. Am 1. Juli sollen die Bauten für Arbeitswillige geöffnet werden, d. h. wenn sich genügend Arbeitswillige finden sollten. Zu diesem Zweck haben sie einen Vertrag ausgearbeitet, der den Arbeitnehmern eine Reihe von Verschlechterungen gegen den bisherigen bringt. Unter anderem soll kein Arbeiter mehr eingestellt werden, bei dem der Vertrag nicht unterschrieben ist und im Besitz eines Arbeitsheftes vom Innungsnachweis ist. Gelingt ihnen dieses Manöver, so sind die Berliner Arbeiter der Willkür der Unternehmer preisgegeben, dann sind die schwarzen Listen überflüssig. Mögen unsere Mitglieder draußen im Reich Sorge tragen, daß kein Arbeitnehmer des Baugewerbes hierherkommt, nur dann können wir den Sieg erringen. Die Unternehmer rechnen auf den Zuzug der Fachabteilungen, der Unorganisierten und der Ausländer. Tue jeder seine Pflicht und der Sieg ist unser.

**Stukkateure.**  
**Düsseldorf, 29. Juni.** Die Genossen sind in Wut geraten über den Tarifvertrag, den die christlich-organisierten Stukkateure und Plasterer mit der Firma Krings in Witten abgeschlossen haben. In Nr. 26 des „Stukkateurs“ nennen sie dieses Vorgehen als Verrat. Wir können den Schmeiß und das Baugewerkschaften der Genossen ob des Vordringens der Christlichen leicht verstehen, steht es doch für die Zukunft fest, daß man auch in Witten sich mit den Christlichen abfinden muß. Wir möchten aber schon jetzt Bewahrung dagegen einlegen, als hätten die christlichen Stukkateure und Plasterer den Genossen bei ihrer nicht so sehr rühmreichen Bewegung, die sie in diesem Jahre geführt, in den Rücken fallen wollten. Wie lagen denn die Dinge? Der sozialdemokratische Maurerverband, der sonst immer als der alleinige Weltverbesserer auftritt, hat sich selbst und anderen Bezirken eine Leimrute gelegt. Man hat nämlich bei dem letzten Vertragsabschluss die Klausel sich aufräumen lassen, welche die Maurer verpflichtete, auch Fußarbeiten auszuführen. Jetzt waren die Plasterer am Streiken, während die Maurer lustig die Streitarbeit fertigstellten. Somit waren die Genossen unter sich ihre eigener Lotengraber. Unternehmer stellen selbst fest, daß man die größten Maulheben bei dieser Arbeit fand. Es ist bezeichnend, daß die sozialdemokratischen Verbände Kartellverträge unter sich abschließen, um das Solidaritätsgefühl bei Streiks durchzuführen. Doch hat man hier seinen Bruderverband wurdeln lassen. Das ist gewiß ein

**Ein neues System zur Herstellung von Stuckdecken.**

Von Fred Hood.  
Nachdruck verboten.

ATK. In der Holzzeit, in welcher Saune und Kapotte die Herrscherinnen der Kunst waren, blühte auch die Kunst der Stuckdekoration; denn das Material paßte sich gefügig allen Wölbungen, Bindungen und Verkröpfungen der launenhaften Architektur jener Zeit an. In dieser Hinsicht war auch die Kunst der Stuckarbeit etwas ganz Unvergleichliches; das Relief ging unmittelbar aus der Hand eines Schöpfers hervor, es wurde von diesem direkt auf die zu schmückende Fläche modelliert. Dieser sogenannte Tragstuck wird heute als besonders künstlerisch gehalten, weil jede Arbeit den Charakter eines Originals hat und den Raumverhältnissen in jedem Falle angepaßt wurde. Jeder Plaisant hatte demgemäß einen individuellen Charakter, während bei der heutigen Massenfabrikation von Gesimsen, Freisen, Schüden, Nischen und auf Vorrat in den Werkstätten erzeugt und an Ort und Stelle zusammengeleitet werden, von einer besonderen Anpassung des Ornaments an die Raumverhältnisse noch gar keine Rede sein kann. Bei aller Wertung der Stuckkunst wird diese Manier doch heute höchst selten angewendet, weil das Verfahren zu kostspielig wird. Es ist nun in den letzten Jahren mehrere Erfindungen gemacht und angewendet worden, um den Stuck wenigstens insofern den Charakter des Originalen zu geben, als die einzelnen Teile an das von dem Detmolder Bildhauer Lauer herkommende, aus ganz dünnen Stuckplatten und durch eine beständige „Stuccolin“ usw.

an die Decke emporzuheben, sowie unter Anwendung von Druck an dieser zu befestigen. Es lassen sich bei diesem Verfahren die Raumverhältnisse besser berücksichtigen, es wird nicht nötig, hier von einem Freise ein Stück abzuschneiden, dort ein Stück anzusetzen — an die Stelle der Fabrikarbeit tritt die Herstellung eines ganzen Plaisonds aus plastischer Masse. Was aber früher durch die Hand des Künstlers geschah, das soll heute durch den schlichten Arbeiter unter Anwendung mechanischer Vorrichtungen erreicht werden; denn unser Streben ist heute darauf gerichtet, auch die Wohnungen der minder Bemittelten reich und gefällig auszustatten — nur darf es nicht zu kostspielig werden. Jeder künstlerische Entwurf wird wieder durch Arbeitsmethoden für die breiten Massen popularisiert. Noch ein anderer Umstand führte zur Erfindung von neuen Verfahren zur Befestigung von Stuck an Decken. Es finden immermehr massive Deckenkonstruktionen Verbreitung und zwar auch in Wohnhäusern. Mit diesen Decken, namentlich aber an Betondecken, läßt sich Exzentrismus ohne Anwendung umständlicher Hilfskonstruktionen nicht befestigen, während er sich bequem bei Balkendecken ansetzen läßt. Man versiel also darauf, plastische Stuckmassen noch in festem Zustand durch Druck an massiven Decken zu befestigen. Unter anderem ist vorgeschlagen worden, auf einer glatten Platte, z. B. einer Glasplatte, feinen Gipsbrei auszubreiten, der später an der Decke die Oberflächenschicht zu bilden hat, und auf diesen, sobald er in festem Zustand überzugehen beginnt, eine größere Masse aufzubringen, welche die Bindeschicht zwischen der feinen Deckenschicht und der Deckenkonstruktion zu bilden hat. Dann soll die Glasplatte mit der auf ihr ruhenden Masse gegen die Decke emporgehoben und angebrückt werden, bis der Stuck abgeunden hat, so daß die Platte entfernt werden kann. Der Gedanke ist insofern ein ganz gesunder, als der Gips an der Glasplatte nicht härtet, diese sich also leicht lösen läßt. Aber das Verfahren hat doch auch seine Mängel. Man kann auf diese Weise nur glatte Flächen erzeugen — denn Glasplatten für jeden einzelnen Fall brauchen wohl auch zu kostspielig werden. Außerdem läßt sich auf diese Weise der Gips nicht vollständig in die

Ebene bringen, und ein festes Anbrücken oder Anreiben ist bei einer Glasplatte nicht möglich, weil die nicht am Gips haftende Glasplatte sich verschieben würde. Zum Anreiben, welches allenfalls ausreichen würde, um die Masse auszubreiten und in die Ebene zu bringen, wäre gerade ein gewisses Festen des Gipsbreies an der Metallplatte erforderlich. Der Hauptübelstand besteht aber darin, daß bei diesem Verfahren der Gips, sobald er die Decke erreicht hat, zum Teil bereits abgeunden ist. Die Oberflächenschicht ist schon bei Auftragen der Bindeschicht auf die Glasplatte in festeren Zustand übergegangen; sie saugt dann auch die Feuchtigkeit der Bindeschicht auf, so daß diese gleichfalls in festeren Zustand übergeführt wird, jedenfalls aber nicht mehr die volle Bindkraft bewahren kann. — Diese Uebelstände sollen durch ein Verfahren beseitigt werden, welches Moritz Lau in Breslau patentiert wurde. Nach dieser Erfindung wird eine mit frisch angemachtem Gips gefüllte Form an die Decke angedrückt. Sobald die mittelst eines Fahrabgeriebtes gegen die Decke emporgehobene Plattform diese erreicht, wird infolge des Druckes der Gipsbrei in radialer Richtung nach außen geschoben; gleichzeitig erfolgt durch Hin- und Herdrehen der Plattform mittelst einer einfachen mechanischen Vorrichtung das Anreiben des Gipsbreies. Dieser wird infolgedessen schnell und gleichmäßig ausgebreitet, auch wird der frische Gips in die durch das überschüssige Gipswasser angefeuchteten Deckenporen hineingepreßt. Der Gipsbrei wird so lange unter Druck erhalten, bis die Masse abgeunden hat und fest an der Decke sitzen bleibt. Zur Anwendung kommen Gips- oder Betonformen. In der Patentschrift ist auch eine genaue Beschreibung der mit Fahrabgeriebte versehenen Vorrichtung enthalten. Ob dieselbe wirklich allen Anforderungen zu genügen vermag, wird erst die Praxis lehren. Es erscheint mir zweifelhaft, daß bei Anwendung von Leim- und Gipsformen ein derartiges Anreiben der plastischen Masse ohne Deformation der Formen oder des Stuckes möglich sein wird. Jedenfalls ist aber die Erfindung als ein weiterer Schritt auf dem hier behandelten Gebiete beachtenswert.

